

telekom
+it

ausgabe 6 | 2013



Report

www.report.at das magazin für wissen, technik und vorsprung www.report.at

WIRTSCHAFT IM WANDEL

Superschnelle Daten:

Wie ERP, Storage und Big Data
das Geschäft verändern.

Wisch-Effekt

*Meinungen und Statements
zum modernen Arbeitsplatz.*

Interview

*Wie geht es S&T heute?
CFO Richard Neuwirth im
Gespräch.*

Drive

*Wie Unterhaltung im Auto
künftig aussehen kann.*



Martin Szelgrad,
Chefredakteur

Der Wisch-Effekt

Sie kennen sicherlich Erzählungen vom Verhalten von Kleinkindern, die versuchen, in ihrem Bilderbuch auf die nächste Seite zu wischen – so wie sie es von den Geräten ihrer Eltern kennen. Der Wisch-Effekt revolutioniert nun nicht nur auch die Geschäftswelt mit optisch ansprechenden Werkzeugen und nutzerfreundlichen Anwendungen, er lässt uns in diesem Wandel auch nicht mehr los. Der Report veranstaltete im September ein Publikumsgespräch zu dieser Entwicklung mit dem Titel »Der Wisch-Effekt: Verwischt zwischen Privat und Business«. Den Nachbericht finden Sie in gekürzter Form in der Oktoberausgabe des Report (+) PLUS. In voller Länge haben wir die Diskussion auf unserer Plattform www.report.at abgebildet. Wischen Sie einfach hin!

Bei der Ausarbeitung der beiden Schwerpunkte Enterprise-Resource-Planning (ERP) und Datenspeicher in diesem Heft ist uns schnell klar geworden: Business-Software, Datenanalysen rund um Big Data und Business-Intelligence, sowie Storage waren früher in unterschiedlichen Welten zuhause. Heute findet sich alles, was mit dem Handling von Daten und Information zu tun hat, in einem Schmelztiegel konvergenter, hochperformanter IT-Boxen wieder. Es geht auch in diesen Bereichen lediglich um den Nutzen fürs Kerngeschäft von Unternehmen. So soll es auch sein. Der Wisch-Effekt kommt also auch auf IT-Infrastruktur-Ebene an.

Es geht immer noch mehr. Effizienz ist eine dringende Notwendigkeit unserer Zeit. Dies bestätigt eine deutsche Studie: Über 1.500 Befragte kommen durchschnittlich auf 16 Prozent Überstunden – bei einer 40 Stundenwoche fast ein ganzer Arbeitstag. Trotzdem haben fünf von sechs das Gefühl, dass sie immer noch nicht genügend arbeiten.

inside

Neuigkeiten zu T-Mobile, A1 und Hutchison, unit-IT, Interxion, Epson, Social Media, Dell, Aastra, Red Hat sowie ein Buchtipp, eine Umfragetipp und die Sager des Monats.

seite 3

kolumne

Thomas Schmutzer über Veränderungen am Arbeitsplatz und im Wirtschaftsleben.

seite 8

warenwirtschaft

Die Werkzeuge für Enterprise-Resource-Planning befinden sich in ständiger

Veränderung. Die Wahl des richtigen ERP-Partners fällt dadurch nicht leichter.

seite 10

schnellespeicher

Storagelösungen für Anforderungen großer und kleiner Unternehmen. Suchmaschinen und Big-Data-Konzepte.

seite 18

www

Die Kommentarreihe zu sinnigen und unsinnigen Entwicklungen im Netz.

seite 26

firmennews

Produkte, Projekte und Lösungen.

seite 27

impresum

Herausgeber: Mag. Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Chefredaktion: Martin Szelgrad [szelgrad@report.at]
Redaktion: Valerie Uhlmann, bakk. [redaktion@report.at] Autoren: Mag. Rainer Sigl, Mag. Karin Legat, Lektorat: Mag. Rainer Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media LLC Druck: Styria Vertrieb: Post AG Verlagsleitung: Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at] Anzeigen: Bernd Schojer [schojer@report.at] sowie [sales@report.at]
Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Nattergasse 4, 1170 Wien, Telefon: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37
Erscheinungsweise: monatlich Einzelpreis: EUR 4,- Jahresabonnement: EUR 40,- Aboservice: (01) 902 99 Fax: (01) 902 99-37 office@report.at Website: www.report.at

AMV Networks GmbH

amv networks
Security & Private by Design

AMV Networks GmbH
Audio Mobil Straße 5
3282 Ranshofen – Austria
Telefon +43 7722 64 32 50
Telefax +43 7722 64 32 52
www.amv-networks.com
office@amv-networks.com

MOBILFUNK

Zwei Milliarden Versteigerungserlös

Die Telekom-Control-Kommission (TKK) hat im Oktober die Auktion für die Frequenzbereiche 800 MHz, 900 MHz und 1800 MHz beendet und für die Republik einen Versteigerungserlös von 2,014 Mrd. Euro erzielt. Versteigert wurden sechs Frequenzblöcke im 800-MHz-Band, sieben Frequenzblöcke im 900-MHz-Band und 15 Frequenzblöcke im 1800-MHz-Band. An der Auktion beteiligten sich die drei bestehenden österreichischen Mobilfunkbetreiber A1 Telekom, T-Mobile und Hutchison. 28 Frequenzpakete à 2x5 MHz wurden vergeben: A1 Telekom erwarb 14 Pakete um 1,030 Mrd. Euro, T-Mobile erwarb neun Pakete um 654 Mio. Euro und Hutchison ersteigerte fünf Pakete um 330 Mio. Euro. Zielsetzung der Auktion ist die Sicherstellung einer effizienten Frequenznutzung, heißt es bei der TKK. Dies werde durch die Neuordnung und Neuverteilung der GSM-Frequenzen erreicht, sowie durch die technologieneutrale Nutzung aller drei Bänder GSM, UMTS und LTE. Aufgrund der günstigen Ausbreitungseigenschaften eignen sich Frequenzen im 800-MHz-Bereich (»Digitale Dividende«) besonders gut zur Versorgung ländlicher Regionen.

Kritik der Mobilfunkler

»Wir sind mit einem blauen Auge davongekommen und konnten im Vergleich zu den Mitbewerbern den finanziellen Schaden für das Unternehmen minimieren. Für die Branche insgesamt ist dieses Auktionsergebnis jedoch ein Desaster«, klagt 3CEO Jan Trionow. So seien die Gesamterlöse aus der LTE-Frequenzauktion pro Einwohner und MHz etwa dreimal höher als in den vergangenen Auktionen in Europa. In Deutschland, einem Land mit zehnmal so vielen Einwohnern, lagen die Erlöse aus einer ähnlichen Auktion zuletzt bei 4,4 Mrd. Euro. Grund für die extrem hohen Kosten in Österreich war das von der Regulierungsbehörde gewählte Auktionsdesign, mit Parametern die es so bisher in keinem anderen Land gab, heißt es bei Drei. »Die Gebühren liegen infolge des spekulativen Auktionsdesigns an der Spitze der in der EU eingehobenen Lizenzgebühren, während die Mobilfunk-Preise in Österreich zu den niedrigsten in der EU zählen. Diese exorbitant hohen Lizenzgebühren entziehen den Netzbetreibern die dringend benötigten Mittel für den Netzausbau«, erklärt auch T-Mobile-Boss Andreas Bierwirth. »Bestens gerüstet« sieht A1-Boss Hannes Ametsreiter sein Unternehmen durch den Erwerb der Frequenzbänder, doch sei der »hohe Preis klarerweise ein Wermutstropfen«.



Schwierige Finanzierung von weiteren Frequenzbändern für LTE-Ausbau: Die Versteigerungssummen nahmen aus Sicht der Mobilfunkler zerstörerische Ausmaße an.

BI ist nur so intelligent wie die Köpfe dahinter.



■ Trivadis ist Ihr kompetenter Partner für Ihre Business-Intelligence-Lösung. Ein Ansprechpartner, alle Leistungen: IT-Beratung, Systemintegration, Solution-Engineering und IT-Services mit Fokussierung auf Oracle- und Microsoft-Technologien. www.trivadis.com | info@trivadis.com

ZÜRICH • BASEL • BERN • BRUGG • LAUSANNE
DÜSSELDORF • FRANKFURT A.M. • FREIBURG I.B.R.
HAMBURG • MÜNCHEN • STUTTGART • WIEN

trivadis
makes IT easier.

T-MOBILE

Partnerschaften, Know-how und die Wolke

Der Mobilfunker T-Mobile bietet mit »All In Communication« eine Telefonanlage aus der Wolke an. Thomas Kicker, Geschäftsführer Business bei T-Mobile, will »Unternehmen jeder Größe die IT-Sorgen nehmen« – besonders jenen, »die selbst nicht über große IT-Abteilungen verfügen.« Für Mitarbeiter gibt es mit der Lösung nur noch eine Mobilfunk- oder Festnetznummer, auf der sie erreichbar sind. »Mühsame Umleitungen oder komplizierte Smartphone-Apps« zur Integration in Telefonanlagen gehören der Vergangenheit an, heißt es bei T-Mobile. All In Communication ist skaliert, neue Benutzer können Handy- und Festnetzanschluss einfach dazumelden. Unternehmen bekommen die gesamte Technik, Implementierung und Betrieb aus einer Hand.

Im Rahmen eines Cloud Competence Day Ende September in Wien stellte T-Mobile gemeinsam mit Lösungspartnern Innovationen und Services aus den Bereichen Datensicherung, Flottenmanagement, Mobile-Device-Management und Mobile Marketing vor – darunter auch die virtuelle Telefonanlage. Kicker setzt auf das wachsende Geschäft mit IT-Lösungen. Es bereichert die alte Telekommunikationswelt des Mobilfunkers nun mit Machine-to-Machine-Services (M2M). Dazu wurde auch die Partneranzahl gegenüber dem letzten Jahr und knapp 40 % erhöht. »Wir sind nicht so arrogant, alles selbst zu bauen. Wir können uns auf unsere Partner verlassen: Ihre Produkte werden von uns auch zertifiziert und auf Sicherheit geprüft«, bekräftigt Kicker. Vor allem aber sind Lösungsanbieter wie Seven Principles, Simple SMS, Yellowfox, Wikon, Everbill oder Ilogs selbst KMU. Das garantiert ein Agieren auf Augenhöhe mit Unternehmen ähnlicher Größen. »Es ist natürlich eine Frage der Zeit, ob sich alle Lösungen breit durchsetzen werden. Das braucht den Pioniergeist unserer Lösungspartner. Als T-Mobile können wir für die passenden Produkte mitunter auch einen weltweiten Vertrieb im Konzern ermöglichen«, so der Businessleiter. Vieles an Sensor- und auch SIM-Technik sei freilich keineswegs Raketentechnologie. Mittlerweile dreht sich das meiste um die richtige Verknüpfung von Businessprozessen in Unternehmen. Dazu liefern die Partner das geeignete Know-how zu den unterschiedlichsten Branchen.



Thomas Kicker, T-Mobile, nimmt Kommunikationslösungen und M2M für die Kunden in die Hand.

UNIT-IT

Zukunftsfokus SAP

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens von unit-IT wurden am »Info Day 2013« zukunftsweisende IT-Lösungen für die SAP-Welt vorgestellt. Geschäftsführer Karl-Heinz Täubel sieht Chancen in der steigenden Nachfrage von KMU im Outsourcing und Managed-IT-Bereich. Probleme am IT-Markt entstehen dagegen mit dem Mangel an SAP-Experten.

»Unser Fokus liegt auf dem industriellen Mittelstand«, so Karl-Heinz Täubel. »Mit 95 Mitarbeitern liegen wir selbst in diesem Bereich und können somit solche Unternehmen auch besser verstehen.« Das vergangene Geschäftsjahr

konnte das SAP-Systemhaus mit 30 Mio. Euro Umsatz gut abschließen und erlebte vor allem im Bereich Outsourcing einen starken Schub. »Auch die Klein- und Mittelbetriebe, bei denen es zuvor eher ein Tabu war, Daten und IT-Leistungen auszulagern, haben hier stärker nachgefragt«, erklärt Täubel. Bereits 60 Kunden dieser Unternehmensgröße betreut der Dienstleister.

Gerade IT-Outsourcing ist zurzeit von großen Veränderungen gekennzeichnet. Das Geschäftsmodell geht laut Täubel immer mehr weg vom Gesamtpaket hin zu individualisierten Lösungen mit leistungsbezogener Verrechnung, wie beispielsweise Software-as-a-Service. Bei modernen Lösungen geht es stets darum, den Output zu

optimieren und gleichzeitig das Leben der Kunden zu vereinfachen – sowie Zeit und Geld zu sparen. »Ich bin überzeugt, dass die großen Hersteller mehr in diese Modelle investieren werden.«

IT-Lösungen am Limit

Den großen Zukunftsthemen der IT widmete sich der unit-IT Info Day 2013 anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Unternehmens. Gemäß dem Motto »Bis zum Limit« stellten in Linz die Partner des IT-Dienstleisters zukunftsweisende Lösungen und Produkte für die SAP-Welt vor. So präsentierte beispielsweise Atos mit »Zero email« einen umfassenden Kommunikationslösungsansatz. Er kann den im Wandel befindenden Strukturen eines Unternehmens kontinuier-



»Als SAP-Consultant wird man am Markt gehandelt wie Goldstaub«, sagt unit-IT-Geschäftsführer Karl-Heinz Täubel.

lich angepasst werden, um zukünftiges Wachstum zu ermöglichen. EMC zeigte, wie mit der Enterprise-File-Synchronisierungs- und Sharing-Lösung »Syncplicity« private und öffentliche Clouds simultan genutzt werden können. Eine standardisierte Lösung für Befragungen mit

Fragebögen, Bestätigungslisten für Tätigkeiten sowie Checklisten und Votings in Unternehmen wurde ebenfalls von unit-IT entwickelt. Über die Vorteile mobiler Kommunikationslösungen mit Echtzeitverbindung zu Geschäftsinformationen für Mitarbeiter im Außendienst informierte Motorola Solutions. IT-Trend und Veeam Software demonstrierten, wie mit Veeam Backup & Replication virtuelle Systeme innerhalb kürzester Zeit gesichert, wiederhergestellt sowie repliziert werden können.

Fehlende Berater

Die Zukunft von unit-IT sieht Täubel gelassen. »Ich bin gar nicht in der Laune, von einer Flaute zu sprechen«, meint er bezogen auf eine Rezession im europäischen Wirtschaftsraum. »Ich persönlich sehe eher, dass die Nachfrage und der Bedarf an Projekten im Managed-IT- und SAP-Bereich gleichbleibend, wenn nicht sogar wachsend sind.« Die Probleme des IT-Marktes liegen laut dem unit-IT-Geschäftsführer vielmehr in den menschlichen Ressourcen: Es gäbe viel zu wenig SAP-Berater. »Als SAP-Consultant wird man am Markt gehandelt wie Goldstaub. Dabei braucht es viel mehr Personen, die SAP lernen und dabei auch verstehen, wie die Prozesse und Anwendungen auf die unterschiedlichen Strukturen von Unternehmen anzuwenden sind. Hier braucht es ein Umdenken«, so Täubel.

INTERXION

Marktpotenzial

Cloud Services bieten Potenzial für steigende Um-

sätze von Hosting-Anbietern. Dies belegt eine aktuelle Studie von Interxion, einem führenden europäischen Anbieter von Carrier- und Cloud-neutralen Rechenzentrumsdienstleistungen für Colocation. Die Umfrage zeigt, dass 57 % der europäischen Befragten erwarten, dass 2015 40 bis 100 % ihres Umsatzes aus Cloud Services kommen. Dies entspricht einer Erhöhung von 28 % seit 2012. Die Umfrage wurde unter mehr als 400 europäischen und amerikanischen Service-Anbietern durchgeführt.

DELL

Dell feiert mit Partnern

Im Rahmen der Dell Solutions Tour feierte Dell Österreich im September seinen 20. Geburtstag – ein Zeitpunkt, um die Kunden über die umfassende Aufstellung des Unternehmens zu informieren. Auch wenn viele Dell immer noch primär mit Hardware verbinden – die Realität ist längst anders: Dell ist heute als End-to-End-Lösungsanbieter in der Lage, die gesamte Bandbreite an IT-Anforderungen von Unternehmen abzudecken. Das Unternehmen bietet Services, Finanzdienstleistungen sowie Consulting und hat mittlerweile eine eigene Software Group ins Leben gerufen. Geschäftsführer Pavel Varga krepelt dazu auch der Vertriebsmodell gemäß der neuen Ausrichtung im IT-Konzerns um. Der Direktvertrieb, mit dem Dell groß geworden ist, soll langfristig zugunsten des Partnergeschäfts weichen. Noch aber können Kunden auch direkt bei Dell bestellen. »Wir generieren bereits 35 %



ekey
Europas Nr. 1
bei Fingerprint Zugangslösungen

ekey biometric systems GmbH
Lunzerstraße 89, A-4030 Linz
Tel: +43 732 890 500 2000
E-Mail: office@ekey.net
www.ekey.net

Ihr Finger ist der Schlüssel

des Umsatzes über unsere Partner«, unterstreicht Varga die Ausrichtung vor allem bei den Businesskunden. So bietet das Linzer Systemhaus MTX, an der die ITSDONE beteiligt ist, bereits zu 95 % Dell-Produkte in seinem

Portfolio – von Storage über Dienstleistungen bis hin zu PCs und Datacenter-Lösungen. »Wir brauchen die Channelpartner«, weiß auch Varga. »Sie haben die technologische Expertise und Kenntnisse zum Markt.«

Das effizienteste GIS für Ihre Anforderung



Leitungsbetreiber

Städte & Gemeinden

Liegenschaftsverwalter

Mehr Informationen erhalten Sie unter 03357/43333

rmDATA Geoinformation
Intelligente Software – konsequent einfach
www.rmdata-geospatial.com



»Es wird wieder investiert«

Das BluStar-Ecosystem von Aastra steht namensgebend für die gesamte Palette rund um Unified Communications & Collaboration des Telefonanlagenexperten. Doch von Telefonanlagen spricht heute natürlich niemand mehr. Es sind »Communication Server«, die Teilnehmer verbinden und wie im Falle Aastras besonders engagiert auch in Richtung Video summen und surren. Video – diesen Weg geht der Hersteller, der seit fünf Jahren mit einem eigenem Standort in Österreich präsent ist, seit geraumer Zeit. »Der Markt für Telefone ist leicht rückläufig. Steigen wird dagegen die Zahl der Anwendungen auf den Geräten, auch wenn gerade kleinere Unternehmen oft nicht so schnell auf neue Lösungen setzen«, erklärt Marketingleiter Martin Schmiedt-Siebenhaar. Den Befürchtungen vieler hinsichtlich Integrierbarkeit und Komplexität meint Aastra positiv begegnen zu können. Warum? »Weil Video in den Lösungen integriert ist und alle unsere Plattformen auch mit Produkten Dritter integrierbar sind«, ist Schmiedt-Siebenhaar überzeugt. Neu am heimischen Markt sind eine Videokonferenz-Lösung, sowie Videokonferenz-Optionen auf mobilen Geräten. Damit soll Videokommunikation komplett mobil und auch für KMU preislich interessant werden.

Das BluStar-Ecosystem besteht aus dem BluStar 8000i Desktop Media Phone und den Clients BluStar for PC, BluStar for iPad und iPhone. Der Benutzer erhält bei allen Komponenten die gleiche benutzerfreundliche Oberfläche. »Mit dieser Architektur bewegen wir uns in einem Kostenrahmen, durch den Videokommunikation auch für kleinere und mittlere Unternehmen interessant wird«, sagt Frederic Boone, Leiter Zentral- und Südosteuropa bei Aastra. Boone blickt zufrieden auf ein »sehr stabiles« Geschäftsjahr in Österreich zurück. »Wir haben 2013 mehr als 500 Installationen im KMU-Segment verkauft. Dort wird wieder investiert«, ist Boone optimistisch.



Aastra arbeitet mit offenen Standards wie SIP und H.264. Konferenzteilnehmer können dabei sogar ohne VPN-Verbindung über die Datenleitung eingebunden werden.

SAGER

des monats

»Das digitale Klassenzimmer: Österreicher wollen es, haben aber Angst«, betitelt das Marktforschungsinstitut MindTake den Bericht zu einer Umfrage unter Internetnutzern im September.

»Anwendungen wie diese bestärken uns darin, in den nächsten OGD-Phasen weitere Daten freizugeben«, kündigt Wiens-Open-Government-Beauftragter CIO Johann Mittheisz an. Jetzt wurden aktuelle Wartezeiten in Meldeangelegenheiten und bei der Passantragsstellung online verfügbar gemacht.

»Wir laden hier und heute die Menschen weltweit ein, auf ein Nokia zu wechseln«, ruft Stephen Elop, Nokia Executive Vice President, Devices & Services im Rahmen von Produktvorstellungen der Lumia- und Asha-Serie auf.

»Österreich ist technologisch auf die zunehmende Datenflut aus der Cloud bei den festen Netzwerken vorbereitet, aber im mobilen Bereich besteht noch Nachholbedarf«, warnt Achim Kaspar, General Manager Cisco.

»Forschungsförderung ist kein Gut – sie soll zum Risiko motivieren«, klärt Henrietta Egerth, Geschäftsführerin Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) auf.

»Wir sehen anhand vieler Beispiele und unternehmerischen Erfolge: Forschung wirkt tatsächlich«, stellt Egerth klar.

»Eine gute Idee und Produkt zu haben, reicht nicht mehr aus, wenn die Marktbedingungen in Europa investitionsfeindlich sind«, relativiert Georg Kapsch, Vorstand Kapsch AG und Präsident der österreichischen Industriellenvereinigung.

»Wir müssen den Menschen die Angst und Scheu vor neuen Technologien und Entwicklungen nehmen. Das ist etwas, was Kinder gar nicht haben«, setzt A1-Generaldirektor Hannes Ametsreiter auf eine generationenübergreifende Zielgruppenansprache.

»Unsere Branche ist einem extremen Kostendruck unterworfen. Eine Differenzierung funktioniert nur über lokales Kundenverständnis und Innovationsführerschaft«, ist Thomas Arnoldner, Generaldirektor Alcatel-Lucent, überzeugt.

➤ RED HAT

Open-Source als Plattform

Frederik Bijlsma, EMEA Business Unit Manager Cloud bei Red Hat, im E-Mail-Interview über OpenStack-Enterprise-Technologie und Open Source als Strategie.



Was ist OpenStack? Frederik Bijlsma, Red Hat, gibt Auskunft.

Report: Was ist Red Hat OpenStack?

Frederik Bijlsma: Die Open-Source-Infrastructure-as-a-Service-Plattform OpenStack wurde im Jahr 2010 von Rackspace, der NASA und einer Reihe weiterer Unternehmen gegründet, um offene Standards voranzubringen. Red Hat ist seit rund einem Jahr Platinum-Mitglied im OpenStack-Projekt und steigerte seitdem seine Investitionen in OpenStack kontinuierlich. Auf seiner Kundenkonferenz im Juni 2013 stellte Red Hat die allgemein verfügbaren Releases seiner OpenStack-Enterprise-Technologien sowie die weitere Roadmap vor. Red Hat Enterprise Linux OpenStack Platform kombiniert Red Hat Enterprise Linux als Basis mit Red Hat OpenStack als zertifizierte OpenStack Plattform. Für Unternehmen, die Ihre bestehende Datacenter-Umgebung auf OpenStack um-

stellen möchten, bietet die Red Hat Cloud Infrastructure zusätzlich Unterstützung in Form von Red Hat Enterprise Virtualization für die Datacenter-Virtualisierung und Red Hat CloudForms als Management-Tool für Virtualisierungs-Plattformen. Mit diesem Cloud Management Framework können Administratoren weitergehende Funktionalitäten wie Chargeback, Self-Service und Orchestrierung für verschiedene Virtualisierungs-Plattformen nutzen.

Report: Worin unterscheidet sich Red Hat OpenStack vom Angebot anderer Anbieter?

Bijlsma: Red Hat bietet eine Plattform auf Basis der am weitesten verbreiteten kommerziellen Linux-Plattform, nämlich Red Hat Enterprise Linux. Sie ist bereits für ein umfangreiches Spektrum von Hardware- und Softwarelösungen zertifiziert. Damit ist

eine wichtige Kundenanforderung nach einer möglichst offenen IaaS-Cloud-Lösung erfüllt. Während sich andere Open-Stack-Anbieter auf einzelne Komponenten konzentrieren, hat es sich Red Hat zum Ziel gesetzt, einen kompletten Open-Source-basierten Stack anzubieten – inklusive Betriebssystem, Middleware, Software-basiertem Storage und den zugehörigen Management-Plattformen.

➤ ERRATUM ◀

➤ In der Ausgabe 5 des Telekommunikations & IT Report wurde fälschlich im Artikel »Robuste Tablets« von den Panasonic-Modellen »CF-D1« und »CF-H2« als Android-Geräte gesprochen. Auf ihnen läuft richtigerweise Windows. Mit Stand August waren das »FZ-A1« und das »JT-B1« die einzigen Androidgeräte aus Panasonics Toughpad-Palette.

WIE SCHÖN
WÄRE EIN CRM,
DAS NICHT
NUR BEDARF,
SONDERN AUCH
BEDÜRFNISSE
ERKENNT.



SOCIAL MEDIA + CRM
= SOCIAL CRM

CRM.discovery
Social Media Monitoring

CRM.loop
Online Community Plattform

Update.CRM

» Unsere Kunden sind erfolgreicher.

➤ Kolumne von Thomas Schmutzer

Behutsam, gegen Statussymbole

Alles so zu belassen, wie es ist, ist keine Lösung. Doch ist vorsichtiges Vorgehen eine der wichtigsten Regeln bei Veränderungen am Arbeitsplatz, empfiehlt Thomas Schmutzer.

Die Diskussion könnte an mehreren Punkten starten – beispielsweise mit der Überlegung, wie man Kosten senkt. Oder sollte etwa in ein neues Kommunikationswerkzeug investiert werden? Wird das neue Tool überhaupt benötigt? Wer nutzt dabei die unterschiedlichen Kommunikationskanäle überhaupt? Fakt ist, die neue Welt des Arbeitens bringt genau solche Diskussionen.

Braucht der Vertrieb überhaupt einen Festnetzapparat? Ist es sinnvoll, dass Buchhaltungsmitarbeiter Firmenhandys haben? Ja und nein, wird Ihre Antwort darauf wahrscheinlich lauten. Schließlich gibt es im Vertrieb viele Mitarbeiter, die nicht als Kundenbetreuer unterwegs sind, sondern ihre Arbeit hauptsächlich im Innendienst leisten. Diesen Mitarbeitern das Festnetztelefon zu entfernen, wäre wohl wenig zweckdienlich. Und viele Buchhaltungsmitarbeiter werden wahrscheinlich mit dem Festnetz völlig ihr Auslangen finden. Wie aber steht es mit dem zugehörigen Abteilungsleiter? Je genauer man bei Unternehmen hinsieht, desto mehr Ausnahmen findet man. Es ist ein häufiges Phänomen, dass ein Thema immer komplexer und vielschichtiger wird, je tiefer man darin eintaucht.

Alles so zu belassen, wie es derzeit ist (oder allen den Festnetzapparat wegzunehmen, oder einfach bei allen das neue Tool auszurollen), ist definitiv keine Lösung. Diese könnte darin bestehen, sämtliche Mitarbeiter eines Unternehmens in Gruppen mit unterschiedlichen Arbeitsweisen einzuteilen. Sie könnten Ihr Unternehmen etwa in die Kategorien fix, wenig flexibel, flexibel und mobil einteilen.

»Fix« bedeutet hier, dass die Person ausschließlich im Firmenbüro tätig ist und mobiles Arbeiten in der Funktion nicht



Thomas Schmutzer ist Geschäftsführer der HMP Beratungs GmbH.

sinnvoll ist. Ein fixer Firmenarbeitsplatz ist zwingend erforderlich. »Wenig flexibel« wäre, dass jemand überwiegend im Firmenbüro arbeitet, ein gewisser kleiner Anteil allerdings auch mobil erledigt werden kann beziehungsweise wird. Ein fixer Firmenarbeitsplatz ist erforderlich. »Flexibel« übersetzt sich darin, dass regelmäßig mobil gearbeitet wird und zwar etwa zwei bis drei Tage die Woche. In der Firma könnten solche Mitarbeiter vielleicht einen Arbeitsplatz teilen (»Shared Desk«). »Mobil« bezeichnet jene, bei denen die Tätigkeit grundlegend Termine außerhalb des Unternehmens bestimmen. Auch hier wäre natürlich ein Zugang zu temporären Arbeitsplätzen und Desk Sharing sinnvoll.

Aus dieser Einteilung in Kategorien – die oben genannten sind nur als mögliches Beispiel zu verstehen – lassen sich in einem weiteren Schritt die sogenannten Arbeitsplatzbedürfnisse ableiten.

Hierbei legen Sie fest, welche Tools und Instrumente in den jeweiligen Kategorien sinnvoll sind. So wird die Nutzung von Videotelefonie für einen Mitarbeiter aus der Kategorie »fix« wenig sinnvoll sein, genauso wenig wie besagter Festnetzapparat für jene aus der Kategorie »mobil«.

Bei dieser Betrachtung empfehle ich, sich gedanklich von bestehenden Hierarchien zu lösen und ausschließlich die Arbeitsweise der Mitarbeiter zu betrachten. Dies wirft natürlich einen weiteren Aspekt auf, der nicht zu unterschätzen ist: Statussymbole und jene Emotionen, mit denen wir an ihnen hängen. Denn haben wir nicht alle das Bild im Kopf: Je »wichtiger« eine Person in der Unternehmenshierarchie zu sein scheint, desto mehr Werkzeuge hat sie zur Verfügung. Ob diese auch genutzt werden, ist dabei nebensächlich. Deshalb sollte mit diesem Thema auch besonders behutsam umgegangen werden. Ein guter Schritt wäre, die Mitarbeiter sensibel darüber aufzuklären, warum man bei dem einen oder anderen Tools entfernt und vielleicht gegen andere ersetzt. Denn die neue Welt des Arbeitens bringt viele neue Themen mit sich, die wiederum viel Effizienzgewinn in sich tragen. Behutsames Vorgehen ist dabei jedoch wohl einer der wichtigsten Regeln überhaupt. □

➤ HMP BERATUNGS GMBH ◀

➤ **HMP Beratungs GmbH** ist auf technologische und organisatorische Optimierung und Gestaltung von Prozessen, besonders der externen und internen Kommunikationsprozesse spezialisiert. Qualifizierte Berater begleiten dazu Unternehmen von der Idee bis zur erfolgreichen Umsetzung und garantieren dadurch nachweisbare und messbare Erfolge.

Info: www.hmp-consulting.com

➤ SOCIAL-CHECK

Deutsche voran

Das ky-center for social media law hat in einem »Social Media Check 2013« die Profile von 42 Unternehmen und Marken aus Wien, Bayern und Liechtenstein auf den Plattformen Facebook, Google+ und Twitter auf ihre Vereinbarkeit mit rechtlichen Vorschriften untersucht. Die Auswahl der Unternehmen und Marken erfolgte nach deren Bedeutung im Social-Media-Bereich. Das Ergebnis der Analyse ist ernüchternd: Ganze 81 % der Profile weisen Mängel in rechtlicher Hinsicht auf. 12 % der Profile werden als verbesserungswürdig und nur 7 % als unproblematisch eingestuft. Die Ergebnisse der deutschen Unternehmen liegen klar über dem Schnitt. Dies lässt sich mit der Entstehung entsprechender Judikatur begründen, heißt es. »Es ist anzunehmen, dass österreichische Unternehmer diese nicht mit derselben Intensität verfolgen, wie deutsche. Selbst wenn ein österreichischer Unternehmer von einem Verfahren in Deutschland Kenntnis erlangt, stellt sich für ihn immer noch die Frage, ob das auch für seinen Auftritt von Bedeutung ist.«

➤ IT-AUSSTATTUNG

Österreicher voran

Epson hat die IT-Zufriedenheit von Berufstätigen in Österreich, Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz untersucht. Die vom Markforschungsinstitut YouGov durchgeführte Umfrage zeigt: Berufstätige in Österreich sind deutlich zufriedener mit ihrer IT-Ausstattung als ihre Kollegen in

Deutschland. Insgesamt ist die Zufriedenheit mit der IT-Ausstattung (PC, Laptop, Telefon, Drucker, Kopierer, Scanner) in allen drei Ländern größtenteils gut. Es zeichnet sich allerdings ein Trend ab: Jüngere Mitarbeiter sind unzufriedener als ältere. Die Geräte, die die Befragten am ehesten austauschen und erneuern möchten, sind in allen drei Ländern vergleichbar: Auf Platz eins liegen PCs und Laptops mit rund 50 %, Drucker und Telefon folgen mit rund 30 %.



➤ UMFRAGE

Wie gearbeitet wird

Die jährliche Studie von HMP zur neuen Welt des Arbeitens steht diesmal unter dem Motto »New World of Communication 2014: Wie gearbeitet wird – Kommunikation & Collaboration in Österreich«. Beleuchtet werden bereits zum vierten Mal in Folge die Anforderungen und Ausprägungen von Kommunikation und Zusammenarbeit deutschsprachiger Unternehmen. Die Studienergebnisse werden im Rahmen des eAward des Report Ende Jänner 2014 vorgestellt.

Info: www.hmp-consulting.com

➤ BUCHTIPP

➤ Die IT ist zum unverzichtbaren Enabler von Geschäftsprozessen geworden. So ist erfolgreiches IT-Management inzwischen einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren für jedes Unternehmen und deshalb nehmen IT-Manager in Unternehmen eine ganz zentrale Rolle ein. Das erstmals 2006 im Hanser-Verlag erschienene »Handbuch IT-Management« ist nun in der 5. Auflage erschienen. Gemeinsam mit 16 Experten aus Industrie, Consulting und von Hochschulen hat Herausgeber Ernst Tiemeyer wieder ein gelungenes Gesamtwerk zusammen gestellt. Nach Durcharbeiten des umfangreichen Handbuchs besitzen Leser das fachliche und methodische Know-how, um IT-Managementaufgaben erfolgreich wahrzunehmen.



Handbuch IT-Management. Konzepte, Methoden, Lösungen und Arbeitshilfen für die Praxis.
Hanser Verlag, München 2013, 5. Auflage, 830 Seiten, 59,99 Euro.
ISBN: 978-3-446-43557-5



Unternehmensdaten ohne Umwege, schnell und barrierefrei bearbeiten.

Augmentsys GmbH

Lakeside B01 | A-9020 Klagenfurt

Tel: +43 463 2700 8746

Fax: +43 463 2700 8749

Mail: office@augmentsys.com

WARENWIRTSCHAFT IM WANDEL



Die Werkzeuge für Enterprise-Resource-Planning befinden sich in ständiger Veränderung, ebenso wie viele Geschäftsprozesse in Unternehmen. Die Wahl des richtigen ERP-Partners fällt dadurch nicht leichter.

Kompliziert und langweilig war gestern« – so beginnt eine Einladung für eine Informationsveranstaltung des IT-Dienstleisters NAVAX. Das Thema: Software für die Warenwirtschaft, Enterprise-Ressource-Planning-Lösungen für unterschiedlichste Anforderungen. Der IT-Dienstleister, der sein Hauptquartier unweit von Microsoft am Wienerberg hat, ist im ERP-Bereich ein Partner Microsofts der ersten Stunde. Es sind Produkte wie Dynamics AX für mittlere und große Unternehmen oder Dynamics NAV für Kleinere, die neben der mächtigen Palette des Branchenprimus SAP den Markt dominieren. Doch: Die Anforderungen von

Unternehmen und Fachabteilungen an ERP- und Controlling-Software ändern sich immer rascher. »Software muss heute einfach bedienbar sein und gleichzeitig mehr schaffen. Die richtige Lösung macht den Unterschied zwischen Effizienz und Ineffizienz, Wettbewerbsfähigkeit und Hinterherlaufen, Erfolg und Misserfolg aus«, heißt es bei den Wienern. Klar ist: Für welche Software sich Unternehmen entscheiden, hat langfristige Auswirkungen auf den Unternehmenserfolg. Warenwirtschaftssysteme früher von einer öden, starren Patina umgeben, hat in den letzten Jahren der Terminus Nutzerfreundlichkeit auch in Business-Software Einzug gehalten. In der Microsoft-Dyna-

mics-Palette werden an Microsoft Office angelehnte Benutzeroberflächen und Shortcuts, rollenbasierte Clients, visualisierte Reports und mehr integriert. Das Ziel der Experten rund um NAVAX-CEO Oliver Krizek sind stets Prozessoptimierung und Produktivitätssteigerung bei den Kunden. »Die Einführung eines neuen ERP-Systems sollte immer von einer genauen Analyse und Verbesserung der Prozesse und Workflows ihren Ausgangspunkt nehmen«, so Krizek.

Wer aber ist der beste ERP-Hersteller oder ein geeigneter Dienstleister für die Herausforderungen in meinem Unternehmen? Diese Frage ist kaum zu beantworten. Kommt es bei der Zusammen-

arbeit mit einem Partner doch auf mehr, als auf die Summe aller Teile an. Letztlich müssen vor allem auch lokale Verbundenheit, eine tiefgehende Kenntnis des Marktes und einzelner Branchen, und die Chemie zwischen Anbieter und Kunde stimmen. »Wichtig ist zu erkennen, dass bei Problemen in der Umsetzung immer beide Seiten schuld sind«, formuliert es ein Vertreter der ERP-Szene vorsichtig. In der Erstellung von Pflichtenheften und dem Ausrollen der Lösungen ist deshalb ständig Kommunikation nötig. Dass es immer noch gut 200 ERP-Anbieter in Österreich gibt, hilft nicht gerade bei der Wahl des idealen Systems. Eine Marktkonsolidierung ist bislang ausgeblieben. Gerade im Mittelstand begegnen viele Anbieter ihre Kunden auf Augenhöhe. Sie sind seit Jahren in ihrer Region respektive bei ihren Zielgruppen stark verwurzelt.

Was tut sich bei SAP?

Robert Kaup beschäftigt sich mit einem international besetzten Team bei dem IT-Dienstleister Tieto mit allen Themen, die von SAP neu in den Markt gebracht werden. »Wir sehen, dass es bei SAP sehr stark in Richtung Real-Time-Business geht. Früher mussten die Anwender vor ihren Bildschirmen warten, bis die angeforderten Daten geladen waren. Heute passieren Transaktionen in Sekundenschnelle. Dadurch können Geschäftsentscheidungen schneller getroffen werden.« Kern der neuen Echtzeitanalyse,



Robert Kaup, Tieto. »Heute können Geschäftsentscheidungen mit IT-Hilfe schneller getroffen werden.«

in der auch Milliarden von Datensätzen ohne Verzögerung durchforstet werden, ist SAP HANA. Die In-Memory-Datenbank ähnelt ein wenig dem Onlinehändler Amazon, nur eben auf Businesssebene, vergleicht Kaup, Head of SAP Innovation & SAP Offering Management bei Tieto. »Bei Amazon bekommen Sie bereits während Sie einkaufen Vorschläge zu passenden Produkten, die für andere interessant waren. SAP HANA bringt diese Real-Time-Geschäftsprozesse auch zu allen SAP-Kunden.«

Das Geschäft ändert sich

Für die IT-Dienstleister bedeutet die Plattform auch eine Änderung des ERP-Geschäfts. Nun wird es noch kritischer,



Karl Zimmermann, Sage. »Unsere Lösungen sind am Ende des Tages günstiger und weniger kompliziert als große Konzernsoftware.«

das Kerngeschäft der Kunden in allen Details zu kennen, um Businessprozesse gestalten zu können – mit Real-Time-Möglichkeiten, an die vorher nicht zu denken war. Bei einem Handelsunternehmen könnte dies beispielsweise die ständige Analyse von Kundendaten sein, um die nächste, ideale Verkaufsmöglichkeit vorzuschlagen und Kundenverhalten zu prognostizieren. Wie aber steht es mit anderem Gewerbe, wie produzierenden Betrieben? »Es gibt Maschinenhersteller in Österreich, die ihre Maschinen mit Sensoren ausstatten, um regelmäßig Rückmeldungen zum Gerätezustand und zur Benutzung zu bekommen. Aufgrund der Daten werden dann Wartungstermine vorgeschlagen, Reparaturen ☞

NAVAX ist Leidenschaft & nicht bloß Technologie.

Profitieren Sie von unserer Erfahrung aus 750 IT-Projekten von Europa bis Australien, für internationale Konzerne wie für KMUs, vom Finanzdienstleister bis zum Produktionsunternehmen.

- ▷ Produktivitäts-, IT-Beratung & Projektmanagement
- ▷ Programmierung & Implementierung von IT-Lösungen
- ▷ ERP - CRM - Business Intelligence
- ▷ Analysen & Reporting
- ▷ Planung, Controlling & Konsolidierung
- ▷ Intranet, Portale & Collaboration
- ▷ Mobility, Cloud & Online Services

www.navax.com



Corporate Planning
Premium Partner

2012
Australia's Leading Companies

Microsoft Partner
Enterprise Resource Planning
Customer Relationship Management
Business Intelligence
Application Development

◊ und der Tausch von Verschleißteilen proaktiv angestrengt – noch bevor etwas kaputtgeht«, beschreibt Kaup. Der Experte sieht im Manufacturingsegment viele Möglichkeiten, die sich aufgrund der neueren ERP-Generationen der Hersteller auf tun. Auch Produktionsvorgänge innerhalb der Betriebe lassen sich mit entsprechender Sensorik und Vernetzung besser in ERP-Lösungen einbetten. So können Prozessleitsysteme etwa bei Real-Time-Entscheidungen zu Materialqualität helfen.

Es ist ein Paradigmenwechsel vor allem in der Basis, im IT-Background der Lösungen. Bislang hatten die Unternehmen zwei Datenbanken getrennt laufen: zuerst die klassische ERP-Lösung, der in Folge ein eigenständiges Reportingsystem mit eigenem Datawarehouse angeschlossen war. Vor der Ära der Echtzeitdaten wurde das Datawarehouse einmal täglich oder bestenfalls alle paar Stunden neu geladen. Mit Real-Time-Analysen fällt dieser Bedarf des Datawarehouses weg. Alle Auswertungen werden zum jeweils gewünschten Zeitpunkt möglich. Es gibt keine Verzögerungen mehr oder gar Analysen, die sich lediglich auf Informationen vom Vortag beziehen. »Nicht über unterschiedliche Maschinen, über mehrere Datenbanken verteilt, sondern eine Datenbasis, alle Daten zentral in einem System – das ist die Zukunft«, ist Kaup zuversichtlich.

Derartig performant öffnet sich ERP nun auch für den wachsenden Bereich der Machine-to-Machine-Kommunikation. Geräte, die miteinander sprechen, und für vielfach neue Datenströme sorgen, die natürlich ausgewertet werden müssen, gibt es in den unterschiedlichsten Industrien. Es sind Technologien in Bereichen wie Smart Metering, Automatisierung oder Verkehrstelematik, die künftig in Produkt- und Serviceanalysen der Unternehmen einbezogen werden.

Mobile Verlängerung **allerorts**

Ein weiterer Trend, der längst Tagesgeschäft der IT-Branche geworden ist: ERP-Lösungen ohne mobile Endgeräte gibt es heute kaum noch. Die berüchtigte Leistungserfassung am Ende des Tages in Excel ist mit den geeigneten Systemen passé: ob beim Reinigungsdienst,

► ERP FÜR DIE CLOUD MUSS ANDERS WERDEN ◀

► Mit Cloud-Computing

stehen den Unternehmen jederzeit skalierbare Dienstleistungen mit kalkulierbaren Kosten zur Verfügung. Gerade KMU können damit auf teure Anfangsinvestitionen verzichten und erhalten trotzdem aktuelle und hochwertige Lösungen.

Aber nicht jede Software ist für die Cloud gleich gut geeignet, ERP-Systeme haben sich beispielsweise noch nicht so durchgesetzt. Der Grund ist ganz einfach: ERP wurde bis heute nicht für die Cloud entwickelt. Technologisch basiert ein Großteil der ERP-Software auf jahrealten Konzepten und bildet komplexe Unternehmensprozess ab. Diese ERP-Systeme eins zu eins in die Cloud zu bringen, wäre nicht viel mehr als eine moderne Form von Serverhosting. Das bedeutet, dass die Hersteller gefragt sind, ERP-Konzepte für die



Cloud zu entwickeln, welche die Vorteile nutzen können: Skalierbarkeit, Integration in andere Cloud-Lösungen, Flexibilität, Kostentransparenz, Ressourcenoptimierung, Mobilität und Plattformunabhängigkeit. Ein entscheidender Punkt ist, wie man mit dem hohen Individualisierungsgrad umgeht: Kaum eine installierte ERP-Lösung entspricht dem Standard; bei manchen ist der Standard nur noch zu erraten. Cloud-Computing braucht aber Standardisierung, nicht Individualisierung. In vielen Bereichen ist Cloud bereits zu einem fixen Bestandteil geworden: Mail-Dienste, Office-Anwendungen, Enterprise-Content-Management oder CRM-Lösungen lassen sich sehr gut in der Cloud abbilden. Im Bereich ERP ist allerdings noch vieles offen. ◀

Oliver Krizek, CEO NAVAX

der an den servicierten Standorten seine Arbeit direkt mit Tablets dokumentiert, oder Störungsmeldungen von Wartungstrupps entlang von Leitungsinfrastruktur im Feld. Beispielsweise hat Tieto gemeinsam mit dem Kunden Gas Connect Austria ein Meldesystem namens H!T entwickelt. Eine Microsoft-SharePoint-Anwendung wurde mit einer iPhone-Applikation verbunden. Diese ermöglicht Außendienstmitarbeitern das Erfassen von Zwischenfällen inklusive Dokumentationen und Bilder des Incidents und das automatische Verwalten in nachgelagerten Systemen. Nach der Dokumentation am iPhone werden die Inhalte sofort weitergeleitet, und augenblicklich Reaktionen ausgelöst – es können rasch Maßnahmen gesetzt werden. Ein Reporting erlaubt jederzeit auch Statistiken abzurufen, um besser auf wiederkehrende Ereignisse reagieren zu können. »Darüber hinaus werden Real-Time-Geschäftsprozesse auch auf mobilen Endgeräten künftig das Geschäft der Kunden stark beeinflussen«, schließt Kaup.

Lokale Größe **als Alternative**

Schauplatzwechsel zu einem mittelständischen ERP-Hersteller. Sage war bislang hauptsächlich für Produkte wie

Office Line und Classic Line für kleine bis mittlere Unternehmen bekannt. Seit Anfang des Jahres will Sage auch im Mittelstandssegment wachsen, um international tätigen Unternehmen in über 60 Ländern nahezu weltweit das richtige ERP-Werkzeug zu bieten. Der Name des Tools, das der SAP-Palette Konkurrenz machen soll, ist Sage ERP X3. »Wir setzen auf eine globale Lösung mit lokalem Touch«, erklärt Sage-Geschäftsführer Karl Zimmermann. Eine Standard-Edition bietet bereits über 150 vordefinierte, anwendungsbereite Abläufe und 16 Rollen für Kerngeschäftsprozesse. Sage stellt sich dazu auch in der eigenen Organisation fürs grenzüberschreitende Geschäft neu auf. Eine internationale Mannschaft unterstützt die Kunden beim Rollout in den Ländern und bietet übergeordnetes Know-how – wie etwa zu lokalen gesetzlichen Rahmenbedingungen. Ein wesentliches Element der Sage-Lösung ist die Web-Technologie, die die Gesamtlösung über den Browser leicht von unterwegs oder in Außenstellen ohne Installationsaufwand ortsunabhängig nutzbar macht.

Ein Anwendungsbeispiel aus der Praxis ist Tilly Holzindustrie, ein Unternehmen mit ca. 200 Beschäftigten. Der

Kunde rollte selbst die ERP-Lösung für ein Werk mit 12.600 m² Produktionsfläche aus. Lediglich zwei Manntage Consulting waren als Unterstützung für die Implementierung durch Sage nötig. Den Rest konnte die IT-Mannschaft von Tilly selbst umsetzen.

Generell sei am ERP-Markt eine Entwicklung in Richtung beschleunigter Geschäftsprozesse zu beobachten, meint Zimmermann, der seit 18 Jahren bei Sage beschäftigt ist, und seit Juni an der Spitze des Geschäftsbereichs ERP-Mittelstand in Österreich steht. »Vom Angebot bis zur Rechnungslegung werden Prozesse in Unternehmen immer schneller. Unsere Lösungen sind am Ende des Tages günstiger und weniger kompliziert als große Konzernsoftware.« Dabei spielen weniger die Lizenzkosten eine Rolle, sondern vor allem die Kosten für Implementierung und Support. Er warnt vor scheinbar günstigen Verträgen, die sich durch später anfallende Change Requests massiv

verteuern können. Zimmermann selbst ist von Fixpreisen völlig abgekommen. »Darunter leidet die Qualität der Umsetzung.« Als »österreichische Lösung« bietet er Einschleifregelungen, die Projektkosten im vereinbarten Rahmen halten. Sage sieht sich jedenfalls gut mit seinen Branchenlösungen Sage ERP b7 für Produktion und Handel, Sage Wincarat für Kunststoffverarbeiter und Sage ERP X3 für internationale Unternehmen und Dienstleister aufgestellt. Mobilität gehört auch hier überall zum Programm – und wenn es nur mobile Scanner in der Lagerlogistik sind, die direkt mit dem ERP vernetzt für den Datenstrom sorgen.

Unaufhörliche Datenflut

55 Prozent aller Befragten, davon zwei Drittel der Produktionsleiter, im industriellen Mittelstand sehen in der permanent steigenden Informationsflut eine sehr große IT-Herausforderung. Das geht aus einem »IT Innovation

Readiness Index« des Marktforschungs- und Beratungsinstituts Pierre Audoin Consultants (PAC) hervor. »Das rasante Datenwachstum wird insbesondere in der Produktion zunehmend als drängendes Problem erkannt«, sagt Analyst Karsten Leclerque, Studienverantwortlicher bei PAC. Es sind vor allem die Bereiche Lager- und Transportlogistik, fertigungsnahe Prüfdaten und Qualitätskennzahlen, Service und Support sowie Personaldisposition, in denen große Datenmengen anfallen. Diese gilt es mit geeigneten IT-Lösungen zu managen und auszuwerten. »Insbesondere die Erfassung und Weiterverarbeitung von Daten aus der Fertigung wird für das Thema Industrie 4.0 von zentraler Bedeutung sein. So stellt bereits heute für fast zwei Drittel der befragten Produktionsleiter die steigende Datenflut eine sehr große Herausforderung dar.« Was hier nur noch hilft sind moderne ERP- und Datenanalyse-Lösungen. □

FIRMEN IM ÜBERBLICK



INFOR

Ungargasse 59-61
1030 Wien
Tel.: +43 1 7186808 800
www.infor.at

Infor ist einer der führenden Anbieter von Geschäftssoftware und Services. Mehr als 12.700 Mitarbeiter betreuen zusammen mit 1.745 Partnern über 70.000 Kunden weltweit. Infor hat die Trends zu Social Collaboration, mobilen Applikationen, Cloud Computing und integrierten Analysen in seinem Lösungsportfolio umgesetzt und orientiert das Nutzererlebnis von Geschäftssoftware an Consumersoftware.

- ✓ Infor Industry Suites
- ✓ Geschäftsprozesse durchgängig elektronisch unterstützt
- ✓ ERP in Kombination mit Enterprise Asset-, Performance-, Customer Relationship-, Supply Chain- und Product Lifecycle Management
- ✓ Lösungen für Finanz- und Personalwesen



NAVAX

Unternehmensgruppe
Österreich – Deutschland – Schweiz
HQ: Technologiestraße 8,
1120 Wien
T: +43 50 8383-0
F: +43 50 8383-199
office@navax.com
www.navax.com

NAVAX verändert das Business seiner Kunden zum Besseren: durch Softwarelösungen, die ihre Geschäftsprozesse abbilden, optimieren und unterstützen. Das beginnt bei der Spezifikation und Konzeption, geht über die Implementierung bis zum Go Live und zur Weiterentwicklung und Modernisierung. Über 750 zufriedene Kunden können nicht irren.

- ✓ IT-Beratung
- ✓ Enterprise Resource Planning
- ✓ Customer Relationship Management
- ✓ Reporting, Analysen & Business Intelligence
- ✓ Controlling & Unternehmenssteuerung



proALPHA Austria GesmbH

Fritz Knoll-Straße 6
8200 Gleisdorf
Tel.: +43 (3112) 6934-0
Fax: +43 (3112) 6934-4
office@proalpha.at
www.proalpha.at

Die proALPHA Austria GesmbH ist die österreichische Tochtergesellschaft der proALPHA Software AG, einem international agierenden Business-Service-Provider mit Stammsitz in Deutschland. proALPHA ist eine mehrschichtige, modular aufgebaute, integrierte Komplettlösung, die speziell auf die Anforderungen mittelständischer Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen zugeschnitten ist. Die Einzigartigkeit unserer Lösung liegt darin, dass alle Module aus eigener Entwicklung und auf einer einheitlichen Technologieplattform entstanden sind.

- ✓ Produkte für Vertrieb, Einkauf und Materialwirtschaft
- ✓ Produktionsplanung und -steuerung, Finanz- und Anlagenbuchhaltung
- ✓ Controlling und Projekt Management
- ✓ sowie Customer Relationship Management und Dokumentenmanagement

Alles vereint, alles vernetzt

Mit einer Namensänderung in eine viel versprechende Kommunikationswelt: Unify will 2014 mit einer neuen UCC-Plattform besonders nutzerfreundlich durchstarten.

Er ist in Summe alles, was wir wollen und bieten«, fasst Josef Jarosch die Ideen hinter dem neuen Namen von Siemens Enterprise Communications zusammen. Der Kommunikationsexperte, letztes Überbleibsel einer einst mächtigen IT-Sparte bei Siemens, steuert unter der Flagge Unify in neue Gewässer. Diese sind für die Besetzung der OpenScape-Lösungen im Groben zwar bekannt, dennoch herrscht Aufbruchsstimmung.



Josef Jarosch, Managing Director bei Unify (re.), und Levin Merl, Leiter Marketing & Corporate Communications, präsentieren neue Kommunikationslösung.

Es ist Neuland für die gesamte Wirtschaft, in welcher Weise wir künftig kommunizieren, zusammenarbeiten und Geschäftsprozesse begleiten werden. Unify möchte dazu voll durchstarten – allerdings erst kommendes Jahr. Im Juli 2014 wird das »Project Ansible« – benannt nach einem Kommunikationsgerät in einer Science-Fiction-Geschichte der 60er-Jahre – unter endgültigem Namen alles, und wirklich alles, vereinen. Da sind einmal die

Kommunikationskanäle Sprache, Text und Video sowie eine gemeinsame Bildschirmnutzung. Dann soll eine Gestensteuerung das Übertragen (Unify nennt es »Conversation-Swipe«) von Gesprächen ohne Unterbrechung von einem Gerät auf ein anderes ermöglichen. »Das soll so einfach werden wie das persönliche Zusammensitzen bei einer Tasse Kaffee«, ist Österreich-Geschäftsführer Jarosch überzeugt. Marketingleiter Levin Merl sieht in Ansible, das die OpenScape-Palette ablöst, die Neuerfindung des Festnetztelefons. Eine einheitliche App für alle Bedürfnisse, bis hin zur Dokumentation der Kommunikationsaktivitäten auf den Geräten (hoffentlich eine automatische Transkription von Gesprächen!). □

»Es gibt überhaupt keine Alternative«

Im Interview zum Wisch-Effekt: Daniel Liebhart ist Dozent für Informatik an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Solution Manager der Trivadis AG.

Report: Wie lassen sich Daten in einer zunehmend verschwimmenden Arbeits- und Freizeitwelt sicher verwalten? Was müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dazu beachten?

Daniel Liebhart: Flexibles Arbeiten bedeutet mobiles Arbeiten. Damit dies überhaupt möglich ist, müssen zentrale Unternehmensdaten mobil zur Verfügung stehen. Darunter befinden sich auch sensitive Daten, die nicht von Drittpersonen eingesehen werden sollten. Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass es um die Sicherheit der mobilen Geräte nicht wirklich gut steht. Die meisten Geräte sind schlecht geschützt, die Datenübertragung ist oftmals nicht verschlüsselt und die Geräte können verwendet werden oder sie werden einfach irgendwo liegen gelassen. Der Einsatz mobiler Technologie in einem Unternehmen steht und fällt mit dem sicheren Zugriff auf die Unternehmensdaten. Jeder Arbeitgeber muss Technologien und

Prozesse etablieren, um sensitive Information zu schützen. Der Datentransport kann beispielsweise relativ einfach geschützt werden. Ebenso existieren für die Absicherung der Daten auf Endgeräten eine Vielzahl von Lösungen, wie die Festplattenverschlüsselung, über USB-Sticks mit automatischen Mechanismen zum Löschen von Daten bis hin zu sich selbst zerstörenden Dateien – es sind eine Vielzahl von Technologien verfügbar und weitere werden zurzeit entwickelt. Wichtig für die Absicherung der Daten auf mobilen Geräten ist jedoch die Gesamtsicht auf den Arbeitsplatz. Dabei steht das Szenario des Verlustes eines Endgerätes im Vordergrund, da gemäß einer Umfrage des Ponemon Institutes über 40 Prozent al-



Daniel Liebhart ist Solution Manager der Trivadis AG.

ler Sicherheitsprobleme durch verlorene Geräte verursacht werden.

Report: Wie kompliziert wird es eigentlich damit für die IT-Abteilung? Wie ist eine große Gerätevielfalt überhaupt noch leistbar und administrierbar?

Liebhart: Es gibt überhaupt keine Alternative zur Gerätefreiheit – die Frage ist also nicht, ob es leistbar und administrierbar ist, sondern wie es möglichst effizient durchgeführt werden kann. Die Zeiten der zentralen Vorschriften und Regeln, die für alle und immer gelten, sind definitiv vorbei. Einem restriktiven Zentralismus einer altbackenen IT stehen gemäß einer Umfrage der Aberdeen Group unter 240 Unternehmen mögliche Produktivitätssteigerungen bis zu 40 Prozent gegenüber. □

»Es ist ein umfassender Ansatz gefragt«

Mehr Produktivität und Sicherheit am Arbeitsplatz mit »Enterprise Mobility Management«. Ein Kommentar von Wolfgang Traunfellner, Country Manager Austria bei Citrix Systems.

Mobilität und Flexibilität dominieren die derzeitige Diskussion um den modernen Arbeitsplatz. Bring-Your-Own-Device (BYOD) ist in aller Munde – Mitarbeitern ist es wichtig, ihr mobiles Arbeitsgerät nach ihren individuellen Vorlieben auszuwählen. Selbst bestimmen zu können, von wo aus und mit welchem Endgerät man sein Tagwerk vollbringt, ist für viele Arbeitnehmer inzwischen ein wichtiger Teil ihrer Arbeitswelt und sorgt neben dem Spaß am Job auch für mehr Produktivität und weniger Stress. Auch auf Unternehmensseite findet dieser Trend inzwischen immer mehr Beachtung: Laut einer von Citrix 2013 durchgeführten Befragung ist der Wunsch nach mehr Mobilität und Flexibilität seitens der Mitarbeiter für 45 Prozent der befragten Unternehmensverantwortlichen in Österreich die größte Triebkraft, Mobility-Konzepte zu erarbeiten und umzusetzen. Die Umfrage »Das mobile Unternehmen« wurde zwischen Mai und Juni unter anderem in der DACH-Region durchgeführt. Hierzu wurden IT-Admi-

nistratoren, IT-Manager und Geschäftsführer von Unternehmen verschiedener Branchen befragt.

Die steigende Anzahl der mobilen Geräte sorgt bei den IT-Verantwortlichen der Unternehmen betreffend Datensicherheit und Verwaltung allerdings nicht selten für Kopfzerbrechen. Unterschiedliche Hard- und Software-Plattformen, die in vielen Fällen gar nicht für den Business-Einsatz konzipiert sind, stellen zudem ein Risiko für die Sicherheit der Unternehmensdaten dar. Besonders in Branchen, wo es um hochsensible Daten geht und strenge rechtliche Vorgaben herrschen, kann ein unbefugter Zugriff oder der Verlust von Daten dem Unternehmen sehr teuer zu stehen kommen. Das private Smartphone beispielsweise, mit dem der Mitarbeiter unterwegs E-Mails abrufen oder auf geschäftliche Daten im Firmennetz zugreift, kann zum Einfallstor für konkrete Gefahren werden. Wenn diese Mischnutzung zudem ohne Absprache mit der IT erfolgt, können sich gravierende Probleme ergeben.

Ein erster notwendiger Baustein, um die mobilen Geräte – private und geschäftliche – sicher und effizient in die Unternehmens-IT zu integrieren und zu verwalten ist eine Mobile Device Management (MDM)-Lösung. Allerdings reicht MDM als Einzellösung nicht aus. Vielmehr ist ein umfassender Ansatz für Enterprise Mobility Management (EMM) gefragt, das zentrale Fragen von der Informationssicherheit über Datenschutz bis hin zu Aspekten der Benutzbarkeit berücksichtigt. Außerdem bezieht eine solche umfassende Strategie das Management der Business-Apps und der auf



Wolfgang Traunfellner ist Country Manager Österreich bei Citrix Systems.

den Endgeräten gespeicherten Unternehmensdaten ein.

Durch den Einsatz einer Enterprise Mobility Management-Lösung, wie etwa Citrix XenMobile, ist es den Administratoren möglich, durch die Anwendung eines sicheren Containers auf jedem Endgerät unternehmensspezifische Daten von privaten Inhalten zu trennen. Über automatisierte Nutzungsrichtlinien und direkte administrative Zugriffsrechte kann auf sämtliche geschäftliche Inhalte zugegriffen werden. Der gesicherte Container-Inhalt kann den Compliance-Bestimmungen entsprechend remote gesperrt oder wenn notwendig gelöscht werden. So können Mitarbeiter bei dem Gerät ihrer Wahl freigegebene Inhalte jederzeit und sicher abrufen. Eine Enterprise Mobility Management-Lösung führt unter den Mitarbeitern zu mehr Zufriedenheit, Produktivität und Effizienz. Attribute, die dem Unternehmen letztendlich einen klaren Wettbewerbsvorteil und letztendlich auch mehr Umsatz beschieren. □

» ÜBER CITRIX «

➤ Citrix ist ein Anbieter von Cloud-Computing-Lösungen, der mobile Arbeitsmodelle unterstützt und Menschen in die Lage versetzt, von überall aus zusammenzuarbeiten und auf Apps oder Daten zuzugreifen – mit jedem beliebigen Endgerät. Dabei kommen Virtualisierungs- und Netzwerktechnologien zum Einsatz, um leistungsstarke, flexible und kostengünstige Dienstleistungen für mobiles Arbeiten zu bieten.

»Wachstum um jeden Preis ist nicht mehr das Ziel«

Nach finanziellen Turbulenzen und dem Einstieg der ehemaligen Quanmax ist es um S&T ruhiger geworden. CFO Richard Neuwirth sieht den IT-Dienstleister wieder stabil.

Report: Herr Neuwirth, wie geht es S&T heute?

Richard Neuwirth: Sehr gut, denn operativ konnten wir in der neuen Konstellation bereits 2012 mit 340 Mio. Euro Umsatz und 10 Mio. Reingewinn beziehungsweise einem sehr guten Ergebnis aufwarten. Wohlverdient, denn natürlich gab es einige Baustellen aus der Vergangenheit zu beseitigen. Auch drückte die schlechte Wirtschaftssituation in einigen osteuropäischen Ländern, etwa in Slowenien, auf die Ergebnisse. Und gerade bei unseren vielen Auftraggebern im öffentlichen Bereich ist das laufende Geschäft ja stark von konjunkturellen Schwankungen abhängig. Schließlich dauerte auch die Fusion mit dem Quanmax-Konzern mit all den rechtlichen und organisatorischen Änderungen einige Quartale. Wichtig ist: Wachstum um jeden Preis ist nicht mehr das Ziel, sondern die Steigerung der Profitabilität und des Cashflows. Für 2013 haben wir uns deshalb nur ein leichtes Umsatzwachstum auf rund 350 Mio. Euro, wohl aber eine Steigerung der Profitabilität um gut 20 % auf 12 Mio. Euro Gewinn vorgenommen und liegen hier im Plan. Mit einer Eigenkapitalquote von 34 % und damit sehr solider Finanzierung befinden wir uns jedenfalls in einer guten Position. Ein an der Frankfurter Börse begebener Bond war binnen kürzester Zeit überzeichnet – nicht zuletzt damit wurde eine gewisse Unabhängigkeit von den Banken erreicht.

Report: Ist S&T immer noch breit in Zentral- und Osteuropa aufgestellt?

Neuwirth: Ja, der klare Fokus der S&T-Gruppe ist neben der Forcierung eigener Technologien das internationale Geschäft. Wir sind nach wie vor mit über 70



Richard Neuwirth, CFO des IT-Dienstleisters.

Niederlassungen in 19 Ländern präsent – und somit in allen Ländern in Osteuropa, ausgenommen die Türkei. Ich denke, es gibt immer noch kein vergleichbares Unternehmen mit einer solch starken Präsenz in der Region. Das behaupten zwar einige von sich, schauen Sie aber einmal an, wie es dort mit dem Geschäft außerhalb der Hauptstädte aussieht. Das schaffen die meisten gar nicht. Österreich ist weiterhin das größte Land in der Gruppe. Die Nummer zwei in Umsätzen war früher Slowenien, ist heute aber Polen, dahinter folgt Kroatien.

Report: Wie ist Ihr Portfolio für den Markt gerüstet?

Neuwirth: Wir besetzen unterschiedliche Segmente: Da ist zunächst die Herstellung von IT-Produkten, die aus unserer Geschichte mit Quanmax und Marken wie chilliGREEN kommt. Dann setzen wir auf Appliances und Applications – es ist unser Segment mit der derzeit besten Profitabilität und dem höchsten Wachstum. Hier werden sich noch viele Möglichkeiten etwa rund um das Thema Cloud Security eröffnen. Erweiterungen um Innovationen und neue Technologie sollen durch Akquisitionen oder auch über unser Forschungszen-

trum in Hagenberg passieren. Ziel ist es, diese eigenen Technologien mit der bekannten Servicekompetenz der S&T zu kombinieren. So zum Beispiel im Bereich Mobility, der ausgebaut wird. Im April haben wir die österreichische Firma amit übernommen. Sie beschäftigt sich mit einer Middleware, die unterschiedliche Datenbank- oder Enterprise-Ressourcen-Planning-Systeme verbinden kann, um Daten mit mobilen Endgeräten effizient und sicher zu synchronisieren. amit entwickelt zudem Mobile Business Applications. Ein großes Projekt wurde für die ÖBB umgesetzt. Dort arbeiten Zugführer mit digitalen Fahrdienstplänen auf Tablets. Ein einzelner Fahrdienstplan, der auch permanent etwa um Baustelleninformationen aktualisiert wird, hat eine enorme Größe von 8 GB. Die Herausforderung dabei ist es, eine zuverlässige Synchronisation zu ermöglichen – auch dann, wenn auf der Strecke einmal nicht die beste Datenverbindung herrscht. Im Mobility-Bereich wollen wir nun die gleiche Strategie über unsere Tochtergesellschaften in Osteuropa ausrollen und unser Know-how zur Verfügung stellen.

Report: Wie hat sich zuletzt Ihre Mitarbeiterzahl in Österreich entwickelt?

Neuwirth: Aktuell stehen wir bei 220 Mitarbeitern in Österreich. Vor der Umstrukturierung waren es 340. Der Hintergrund: Es wurden insgesamt vier Gesellschaften schrittweise verschmolzen, und heute ist vor allem unser Hauptquartier schlank organisiert. Weitgehend auch in der Mitarbeiterzahl gleich geblieben sind unsere Standorte Wien und Linz, Salzburg, Innsbruck, Graz und Lenzing. Es gibt Service-Spots in Spittal an der Drau und in Götzis, um auch Kärnten und Vorarlberg rasch versorgen zu können. □

ÜBER S&T

➤ **Mit 1.520 Mitarbeitern** und Niederlassungen in 19 Ländern eines der größten Systemhäuser in Zentral- und Osteuropa, betreut S&T große und mittelgroße Unternehmen bei allen Herausforderungen im IT-Bereich. Das Portfolio umfasst unter anderem Beratung sowie die Entwicklung und Implementierung von individuellen Lösungen.



Große Datenmengen, schnelle Speicher

Multimedia aus der Cloud ins Auto – Suchmaschinen und Big-Data-Konzepte, abgestimmt auf unterschiedliche Branchen. Es ist ein ganzheitlicher Blick auf die Speicherung und Auswertung von Daten gefragt. Was die Anbieter dazu sagen – und bieten.

Die aufkommenden und gespeicherten Datenmengen haben in allen Branchen explosionsartig zugenommen – von Hunderten von Terabytes auf Hunderte von Petabytes. Große Mengen an relationalen Daten werden üblicherweise ausgelagert, manchmal sogar gelöscht. Für ihre Analysen brauchen Unternehmen jedoch schnellen und bequemen Zugang zu allen historischen Daten, nicht nur zu ausgewählten Daten. »Vor Einführung der Teradata Extreme Data Plattform 1700 konnten Kunden, die eine Lösung für weniger als 5.000 Dollar pro Terabyte suchen, nur auf File-Systeme oder andere Lösungen mit eingeschränkter Funktionalität zurückgreifen«, sagt Hermann Wimmer, Vorstand International bei dem Speicherhersteller Teradata. »Unsere neue Plattform unterbietet diese Preisbarriere deutlich, gleichzeitig liefert sie unsere beste SQL-Engine für die Analyse großer Mengen an relationalen Daten.« Teradata liefert ab sofort die Teradata Extreme Data Plattform 1700 mit erhöhter Verarbeitungsgeschwindigkeit und enormer Speicherkapazität aus. Sie bietet zudem eine erstklassige SQL-Engine für die Analyse von Big Data zum Preis von 2.000 US-Dollar pro Terabyte komprimierter Daten.

Colt mit Cloudspeicher

Der IKT-Dienstleister Colt geht mit einem erweiterten IT-Service rund um seine »Information Delivery Plattform« nun auch in die Speicherwelt. Kunden können eines von vier Rechenzentrumsstandorten in Europa wählen und Speicherplatz in Gigabyte gemessen pro Monat ab 0,152 Euro nutzen. Dies ist der Preis des Basispakets. Premiumvarianten sind entsprechend an-

ders tarifiert. »Colt Cloud Storage« wird über Reseller angeboten. Die Cloud-basierte Speicherlösung soll besonders einfach implementierbar sein. Der Service ermöglicht, skalierbare Speicherlösungen zu nutzen, ohne dass Vorabinvestitionen notwendig sind. Man möchte jene Flexibilität bieten, die bei sich ändernden Geschäftsanforderungen zur Anpassung des Speicherbedarfs benötigt wird. An den Preis sind auch Service Level Agreements angepasst.

Hybride Cloud als Treiber

Überhaupt: IT-Leiter wandeln sich immer mehr vom Errichter und Betreiber von Rechenzentren zum Vermittler von Applikations- und Informationsservices. Gleichzeitig sorgen sie in ihren Unternehmen für mehr Reaktions- und Wettbewerbsfähigkeit. Public-Cloud-Computing steht bei diesem tiefgreifenden Wandel in der IT an vorderster Stelle. »Unternehmen interessieren sich zunehmend für die Integration von Public-Cloud-Services, um Kosten vorhersehbar zu machen und eine schnellere Bereitstellung und grenzenlose Skalierung anzubieten. Sie wechseln zu Hybrid-Cloud-Umgebungen, um Kosten zu optimieren, Chancen zu ergreifen und Risiken zu verringern«, sagt Ewald Glöckl, Director Austria NetApp. »Vor diesem Hintergrund müssen Daten nahtlos mehrere Clouds in Form von privaten, öffentlichen und hybriden Modellen passieren. Dabei muss die IT-Abteilung über die notwendige Kontrolle verfügen, um Daten über einzelne Cloud-Ressourcen hinweg zentral zu managen, zu steuern und zu transportieren.« Obwohl diese Entwicklung im österreichischen Mittelstand noch nicht

wirklich Platz gegriffen hat und hierzulande das Konzept der Private Cloud vorherrscht, wie Glöckl weiß, ist er der Meinung, dass das Hybrid-Cloud-Modell auch in Österreich jenes der Zukunft sein wird. Der Storage-Experte NetApp verstärkt dazu das Engagement, um für unterschiedlichste Konstellationen von Private und Public Cloud-Ressourcen nahtloses Cloud-Management anzubieten. »NetApps Strategie ist es, das weltweit führende Storage-Betriebssystem Data ONTAP als universelle Datenplattform über verschiedene Cloud-Umgebungen hinweg einzusetzen«, so Glöckl.

Effiziente Highend-Lösungen

Samsung stellte kürzlich Speicherlösungen vor, die speziell auf Datenzentren der nächsten Generation für Cloud-Computing auf der Basis einer Big-Data-Plattform optimiert sind. Dieser Infrastrukturtyp entwickelt sich zu Gunsten der Mobile-Computing-Branche sehr rasch weiter, heißt es. Die neu präsentierten Green-Memory-Lösungen der fünften Generation sollen helfen, wichtige Herausforderungen bei Rechenzentren zu meistern. Für Samsung sind Rechenzentren die Bibliotheken unserer modernen Zivilisation. Moderne Rechenzentren enthalten die Aufzeichnungen der menschlichen Kultur und repräsentieren einen Platz, wo Zivilisation geboren wird und wächst. Dazu erreicht nun die Green-DDR4-Lösung eine Server-Datentransferrate von 2.133 Mb/s. Samsungs Green-PCIe-SSD bietet sogar eine Datenübertragungsrate von 4 GB/s. Eine Kombination aus DDR4 und PCIe-SSD steigert die Leistungsfähigkeit von Serversystemen um einen Faktor von ☛

»Das sind dann richtige Brummer«

Für Enterprise-Kunden verändert Flash-Storage alles, heißt es bei Analysten wie IDC und den Storage-Herstellern. Horst Heftberger, Geschäftsführer Hitachi Data Systems, sprach mit dem Report über einen generellen Wandel in der IT.



Horst Heftberger ist Geschäftsführer von Hitachi Data Systems in Österreich.

Report: Herr Heftberger, welche Veränderungen erwarten Sie für den Storage-Bereich? Worauf können sich Unternehmen gefasst machen?

Horst Heftberger: Wir sehen jetzt schon ungeahnte Mengen an Informationen aus dem Bereich Social Media auf uns zukommen, die in den Unternehmen behandelt werden müssen. Für uns heißt das, Technologie zu Verfügung zu stellen, die aus diesen vielen Informationen die richtigen Schlüsse zieht. Hitachi hat dazu eine einheitliche Plattform für alle Daten angekündigt. Dabei werden unterschiedliche Informationen aus Blockdaten, Filedaten und Objektdaten in einem konsolidierten Storage zu Verfügung gestellt, der auch als Plattform für alle Applikationen dienen wird. Bisher hatte man ja Daten stets für die Geschäftsplanung analysiert, oder um Entscheidungen und Geschäftsentwicklungen im Nachhinein zu unterstreichen. Mit den neueren, hochperformanten Lösungen

werden aus Daten Echtzeitanalysen generiert. In einem großen Business-Intelligence-Projekt, das wir in diesen Tagen in Österreich abschließen konnten, werden aus Echtzeitdaten Schlüsse gezogen, die sofort umgesetzt werden. Diese Technologie bewerkstelligen wir mit unserer Unified-Compute-Plattform, auf der sich Storage, Server und Netzwerk in einem Stack befinden. Es wird dazu in Zukunft auch einen Paradigmenwechsel in den Datacenters geben. So werden Sie einzeln keinen Storage-Administrator, Serverbetreuer oder Netzwerkspezialisten mehr brauchen, sondern einen Ressourcemanager, der IT-Ressourcen jenen Businessanwendungen zuteilt, die sie gerade benötigen.

Report: Wie verlaufen die Entwicklungen bei Speichermedien derzeit?

Heftberger: Wir stehen aktuell bei 3,2-Terabyte-Flashmodulen. Ich gehe davon aus, dass es im nächsten Jahr bereits 6,4-Terabyte-Module geben wird. Die Kapazitäten gehen nach wie vor in die Höhe, während die Preise in einem großen zweistelligen Bereich pro Jahr rapide sinken. Das versetzt uns in die Lage, Businessapplikationen zu einem Bruchteil der Zeit zu bearbeiten. Hitachi schafft mit dem neuen „Unified Storage VM All-Flash System“ bis zu 1 Million I/Os pro Sekunde. Vor einem halben Jahr noch befanden sich solche Lösungen im sechsstelligen Bereich. Das HUS VM integriert als konsolidierte Plattform Hitachi Accelerated Flash Storage mit der Speichervirtualisierung der Enterprise-Klasse.

Report: Was hat der Mittelstand davon?

Heftberger: Wir sehen viele kleine Unternehmen und Mittelbetriebe in Österreich, für die es ebenfalls immer wichtiger wird, mit aktuellen Informationen

rasch auf Kundenanforderungen reagieren zu können. Die HUS VM ist ein System mit Enterprise-Features, aber einer modularen Bestückung hinsichtlich Preis und Leistung. Die Lösungen sind mit Excellerated-Flash-Technologie ausgestattet. Das heißt: Sie können ihre Systeme mit 3,2-Terabyte-Modulen bis zu einer Größe von 300 Terabyte abschließend mit Flash bestücken. Das sind dann richtige Brummer, trotz eines vergleichsweise geringen Preises. Sie sind momentan wesentlich schneller als Produkte des Mitbewerbs. Wir haben auch in Österreich einige Systeme schon erfolgreich installiert.

Report: Flash-Storage ist dennoch wesentlich teurer als herkömmliche Plattentechnologien.

Heftberger: Je nach Modellen ist Flash derzeit noch um den Faktor fünf bis zehn teurer. Sie können davon ausgehen, dass dies in den nächsten vier bis fünf Jahren massiv fallen wird. Ein Treiber dafür sind In-Memory-Computing-Lösungen wie SAP HANA. Jeder große oder mittelständische Kunde hat heute SAP im Einsatz. Es ist zu erwarten, dass viele dieser Unternehmen in den nächsten fünf Jahren auch zu HANA-Kunden werden. Um umfangreiche Datenmengen in Sekundenschnelle zu analysieren, brauchen sie Flashtechnologie. Hitachi hat bereits seine Lösungen für den Einsatz mit SAP HANA zertifiziert. Auch werden generell unstrukturierte Daten in die Analysen mehr und mehr einbezogen. Wichtig dazu ist die Verwaltung von Archivdaten auf der gleichen Managementebene wie deren Auswertung. Von Maschinen erzeugte Daten, wie etwa durch Sensoren oder Kameras, werden überhaupt das Datenwachstum exponentiell in die Höhe treiben. Dazu brauchen wir immer bessere und zugleich günstigere Speicherlösungen. □

etwa 1,6 und vervierfacht die Systemkapazität, indem unnötige Datenduplikationen in den Enterprise-Storage-Systemen eliminiert werden.

Vom Speichern bis zum Auffinden Viele Unternehmen unterschätzen heute die bereits vorhandenen Datenmengen und Datenquellen im Unternehmen.

Eine Herausforderung ist es, diese Daten für die Anwender sinnvoll aufzubereiten, um daraus echten Mehrwert zu generieren. »Aktuell können etwa zwei Drittel der Daten in Unternehmen nicht für eine Entscheidungsfindung herangezogen werden, weil diese im sogenannten »Big Data Gap« verschollen sind«, erklärt Daniel



Daniel Fallmann, Gründer und Geschäftsführer Mindbreeze.

Fallmann, Gründer und Geschäftsführer des Suchtechnologie-Experten Mindbreeze. Er meint jene Daten, die unstrukturiert in den Unternehmen oder in der Cloud gespeichert liegen und auch bei mit dem besten Storage-Untergrund nicht bei den Analysen berücksichtigt werden. Die Lösung können dazu intelligente Suchanwendungen bilden, die



Ewald Glöckl, Director Austria NetApp.

sowohl im Unternehmen als auch über mobile Devices einen konsolidierten Blick auf die gesuchten Informationen erlauben – und unter Berücksichtigung der Compliance-Richtlinien und Zugriffsrechte.

»Semantische Suchabfragen kombiniert mit kontextspezifischen und selbst-

lernenden Algorithmen erkennen die Zusammenhänge zwischen den gespeicherten Informationen machen diese sichtbar. Dadurch können Unternehmen noch effizienter agieren und dies zu ihrem Vorteil nutzen, egal ob die Informationen am PC, Notebook, Smartphone oder Tablet abgerufen werden«, beschreibt Fallmann. □

Individuelle Private Cloud-Lösungen von Hitachi Data Systems

Datenmanagement-Spezialist HDS erweitert sein Portfolio und setzt mit neuen virtualisierten und offen konzipierten Private Cloud-Infrastrukturen auf Sicherheit, Effizienz und Kontrollierbarkeit – angepasst an die Bedürfnisse des Unternehmens.

Eine Cloud ist kein einzelnes Produkt im herkömmlichen Sinn, sondern die Art und Weise, wie IT-Services bereit gestellt werden. HDS bietet hierfür eine umfassende Reihe an Lösungen und Services, die es Unternehmen ermöglichen, die individuell optimalen Konzepte für ihre Cloud-Bedürfnisse zu finden – im eigenen Tempo und unter Berücksichtigung von bestehenden Infrastrukturen. Die Offenheit des Angebots zeigt sich auch in der Vielfalt der Möglichkeiten, wie die Private Cloud verwaltet werden kann.

Die Cloud-Infrastrukturen von HDS sind sicher, flexibel, skalierbar und einfach zu verwalten. Dadurch können die Total Costs of Ownership gesenkt und Service Level Agreements sowie die betriebliche Effizienz verbessert werden. Dazu können auch vollständig verwaltete Cloud-Services beitragen, wodurch Ressourcen zur Verwaltung der IT-Umgebung eingespart werden. Die Auswahl an Cloud-Delivery-Modellen geht von privaten über Hybrid- bis hin zu öffentlichen Clouds und kann entsprechend den Unternehmensbedürfnissen eingesetzt werden. Kosten entstehen nur für die tatsächliche Nutzung. Wenn die Unternehmensdaten wachsen, wächst die Cloud flexibel mit.

Bis zu 40 Prozent niedrigere Betriebskosten

Unternehmen benötigen schnellen Zugang zu Anwendungen, gesicherte Hoheit über die eigenen Daten und kosteneffektive Services, wobei vorhandene Infrastrukturen entsprechend genutzt werden sollen. Die neu vorge-



stellten Lösungen ermöglichen deshalb hochgradig virtualisierte, responsive und sichere sowie offene und kosteneffektive private Cloud-Umgebungen. Eine Modernisierung kann im Vergleich zu herkömmlichen Ansätzen um bis zu 70% schnellere Installationen ermöglichen, wodurch die Betriebskosten (OPEX) um bis zu 40% pro Monat niedriger liegen.

»»» INNOVATE WITH INFORMATION™

NÄCHSTE STUFE: PRINT 3.0

Brother entwickelt das Drucken in eine neue Richtung. Die neue Generation bietet den schnellsten Tintenstrahldrucker der Welt, neue Finanzierungsformen und All-in-Services.

Von Karin Legat



Mit »Print Airbag« übernimmt Brother bei einigen Laser-Modellen die Kosten für Wartungen.

Was bedeutet Print 3.0? »Eine neue Printer-Generation ist am Markt«, stellt Helmut Pfeifenberger, Geschäftsführer von Brother Österreich, stolz fest. Vorzeigegerät ist der HL S7000DN, der laut Brother schnellste B/W-Tintenstrahl-Bürodrucker der Welt.

Jeder kennt das: Ein Dokument wird ausgedruckt, ist dann aber im Papierstapel beim Kopierer nicht mehr auffindbar. Oder: Im Zuge eines Kundengesprächs wartet man vergeblich auf einen wichtigen Ausdruck. Der Hinweis des Kollegen oder der Assistentin: Es läuft gerade ein anderer wichtiger Druckjob mit 250 Seiten. Der dringend benötigte Druck kann noch dauern. Mit HL S7000DN entfallen derartige Engpässe. Brother definiert den Begriff Business-Ink neu. Bei einer Live-Vorführung in Wien, Linz und Innsbruck konnten sich Brother-Partner und Kunden von der beeindruckenden Geschwindigkeit überzeugen.

Von heute

Mit bis zu 100 Seiten pro Minute ist das Gerät laut Brother der schnellste Büro-Inkjet der Welt. Er ist damit prädestiniert für Druckvolumen von bis zu 20.000 Seiten pro Monat. Und der HL S7000DN besticht auch durch einen niedrigen Energieverbrauch. Die Fixiereinheit muss nicht aufgeheizt werden, somit gibt es

eine Energieverbrauchsreduktion um bis zu 85 % im Vergleich zu ähnlich schnellen Laserdruckern. Die Seitenkosten sinken in der Folge auf 0,8 Cent. Der wartungsarme Piezodruckkopf ist laut Brother für eine Million Seiten ausgelegt. Mit rund 21 Zentimetern weist er die Breite eines A4-Blattes auf und muss nicht hin und her bewegt werden.

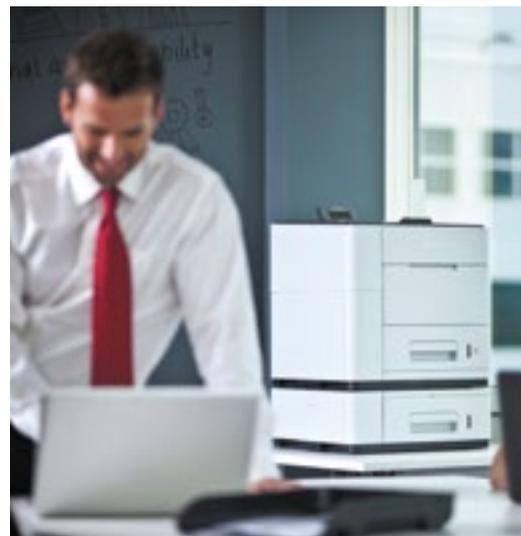
In der Erstanschaffung übertrifft der HL S7000DN seine Druckerkollegen mit 3.000 Euro zwar deutlich. Nachhaltig Investierende werden jedoch die geringen Energiekosten und die Langlebigkeit des Toners (30.000 ISO-Seiten) nicht außer Acht lassen. Der HL S7000DN erhöht auch den Druckwert. Durch das kalte Druckverfahren wird das Papier nicht wellig. Der Einsatz einer Vortinte verhindert das Ausbluten der Tinte. Ein scharfes Schriftbild mit exakten Buchstabenrändern wird garantiert und das Erscheinungsbild von Unternehmen damit optimiert. »Damit erfüllt der HL S7000DN die Voraussetzungen für das PTS-Zertifikat«, informiert Pfeifenberger. Serienmäßig ist der Drucker mit einem Papierfach für 500 Blatt ausgerüstet. Optional lassen sich drei weitere 500-Blatt-Kassetten nachrüsten.

Transparenz und Kontrolle

Hochwertige Drucker und Multifunktionsgeräte sind im Geschäftsleben uner-

lässlich, aber oft ziemlich teuer. Brother reagiert mit einem Finanzierungstrio auf diese Situation: Leasing, Easy Print Pro und Partner Print Pro (erhältlich ab Oktober 2013). Bereits jedes zweite Gerät wird über Leasingvarianten finanziert. Mit »Print Airbag« übernimmt Brother bei ausgewählten Lasermodellen auch die notwendigen Wartungskosten.

Die Print-Software b-guard bietet Transparenz und Kontrolle über den Druckerpark, erhöht die Sicherheit der Dokumente und reduziert Kosten. Druckquoten können festgelegt, Druckressourcen kontrolliert, Funktionen von Multifunktionsgeräten gesperrt werden. Einzelnen Personen kann ein bestimmtes Druckprofil zugewiesen werden. ScanDirect erlaubt den Scan von Dokumenten und den direkten Versand an eine Mailadresse. Mit Pull-Printing können Druckaufträge auf jedem beliebigen Drucker publiziert werden. Dazu ist nur die Registrierung via ID-Karte nötig. Mail2print erlaubt das Drucken von Smartphones, Tablets und anderen mailfähigen Mobilgeräten aus. □



Mit 100 Seiten pro Minute Druckleistung ist der HL-S7000DN der schnellste Büro-Inkjet.

Fotos: Brother, OK!, more&g

DRUCKEN AUS DER CLOUD

OKI prägt mit seiner Drucker- und MFP-Palette den Cloud- und Virtualisierungstrend in den Unternehmen.

Cloudtechnologie ist dabei, einen Wendepunkt in Europa zu erreichen. Cloudfähige Drucker haben ein wichtiges Zusatzfeature: Sie stellen eine direkte Internetverbindung her, egal ob über WLAN oder klassische Ethernet-Leitungen. Für die Einrichtung ist kein PC erforderlich. In wenigen Sekunden können Anwender den Drucker mit einem Online-Print-Konto verbinden und sofort einen Druckauftrag ausgeben.

OKI bietet Drucker und Multifunktionsgeräte, die in Cloud- oder Virtualisierungsumgebungen professionellen Support bieten. So kann ein Außendienstmitarbeiter seine Kundenbesuche im Homeoffice vorbereiten und Unterlagen erstellen – ohne vorab in die Zentrale zu fahren. Clouddaten eignen sich aber

auch dazu, kollaborativ an Projekten zu arbeiten, etwa neue Produktdesigns zu entwerfen und abzustimmen.

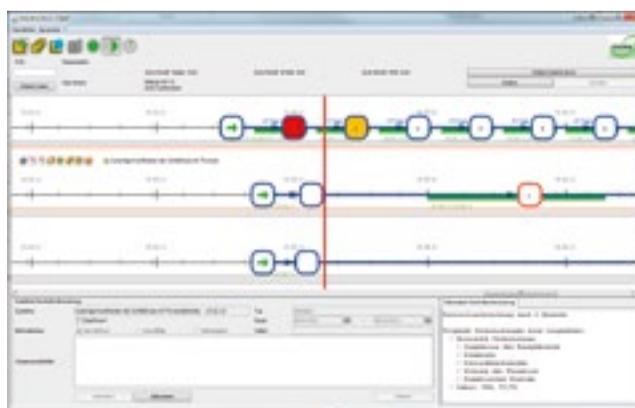
Weiteren Vorschub für die Nutzung der Clouddienste leistet die Desktop-Virtualisierung. Sobald ein Mitarbeiter sein Endgerät – PC, Notebook, Thin Client oder Smartphone – in das Firmennetzwerk einloggt, erhält er Zugriff auf seine individuelle Desktop-Umgebung. Eine Druckervirtualisierung dazu löst die starre Verbindung zwischen Anwendungen und Druckhardware, indem eine sogenannte V-Layer-Schicht zwischen Software und Hardware geschoben wird. Verteilte Arbeitsplätze und Daten – selbes Druckergebnis. Das ist der wesentliche Vorteil, den cloudfähige Drucker bringen: »Als Hersteller ist es wichtig, dass wir alle Szenarien der Arbeitswelt abdecken.



Virtuelle Drucker sind die neue Hardware.

Cloud- oder W-LAN-Printing gehören also unbedingt dazu, derzeit vor allem für Selbstständige und kleine Unternehmen. In größeren Betrieben wird sich zeigen, wie der Bring-your-own-device-Trend sich entwickelt«, so Karl Hawlik, Geschäftsführer von OKI Österreich □.

Warum leisten wir uns ein passives, auf die PatientInnen wartendes Gesundheitswesen?



Die effiziente Versorgung chronisch kranker, multimorbider Menschen ist die Herausforderung. Die Frage ist, was wir tun sollen und wie wir Sie dabei unterstützen können?

Die **more&g e-Health GmbH** gehört zwei Ärzten. Wir kennen medizinische Bedürfnisse und können mit Ihnen gemeinsam jede medizinische Handlungsanweisung – Leitlinien, SOP's, Impfpläne, Vorsorge, ... – in unser Programm **M.E.M.O.R.E.S** einbauen und an Ihre Arbeitsabläufe anpassen. Dann benachrichtigt **M.E.M.O.R.E.S** Ihre PatientInnen und Ihre BehandlerInnen automatisch über Termine und deren medizinische In-

halte. Sie müssen nie wieder etwas tun und entlasten die Regelversorgung. Sie können aber natürlich auch alles manuell steuern.

Entlang der Versorgungs – Zeitachse – siehe Abb. 1 – bieten wir statistische Auswertungen an. Zu Ihrer Rechtssicherheit werden alle Benachrichtigungen laufend dokumentiert. **M.E.M.O.R.E.S** ist einfach zu schulen und zu bedienen, konzentriert sich auf das Wesentliche und kann in Ihre IT - Infrastruktur leicht eingebaut werden.

M.E.M.O.R.E.S kann rasch und einfach verschiedene Strukturen evidenzbasiert vernetzten. Dafür sind wir unter anderem mit dem Staatspreis Consulting 2012 mit unserem Partner, dem LKH Tulln, Chirurgie, Prof. Lechner, ausgezeichnet worden.

M.E.M.O.R.E.S bringt allen etwas. Egal ob Sie PatientIn, GesundheitsdienstleisterIn oder Financier im Gesundheitswesen sind. Qualität und Kostensenkung durch Vermeidung von Folgeerkrankungen.

M.E.M.O.R.E.S – never forgets you!



more&g e-Health GmbH
Thon 4
9131 Grafenstein
Handy: 0650/ 25 05 968
office@moreang.com
www.moreandg.com

Rollendes Wohnzimmer

Multimedia aus der Cloud ins Auto – so sieht das neue Online-Bordprogramm der Deutschen Telekom aus. Über eine Breitbandanbindung wird via WLAN-Hotspot während der Fahrt aus einem Angebot an Videos, TV und digitalen Büchern gewählt.

Von Karin Legat aus Berlin



Eltern wissen oft nicht, wofür Kinder ihr iPad verwenden. Künftig erhalten sie die Möglichkeit, auf die Nutzung stärkeren Einfluss zu nehmen.

Drehen wir die Uhr zurück: Bei Urlaubsfahrten in meiner Kindheit war von Multimedia noch keine Rede. Im Winter gab es außer Schneelandschaft nichts zu sehen. Im Sommer dominierten Sonne und Hitze, die Suche nach einem schattigen Platz war Aktivität genug. Für Unterhaltung sorgten Micky-Maus-Hefte, Wortspiele mit meiner Mutter oder Ratespiele zu Kennzeichen der anderen Autofahrer. Heute erobert Multimedia die Automotive-Landschaft. Mit »Drive and Enjoy« präsentierte die Deutsche Telekom auf der Internationalen Funkausstellung (IFA), wie Unterhaltung im Auto künftig aussehen kann. Über eine Breitbandanbindung gelangen Multimediainhalte

via WLAN-Hotspot direkt aus der Cloud ins Auto. »Bisher waren ISL – Inter Switch Link – und Hotspot im Regelfall an Gebäude gebunden. Auch Flugzeuge weisen die nötige Infrastruktur auf. Wir setzen dieses Konzept nun auch im Auto um«, berichtet Christian Kennecke, Produktmanager Drive and Enjoy. »Unser Konzept ist aber nicht an das Auto gebunden. Denkbar ist es auch für Busfernreisen oder in der Bahn.«

Leuchtende Augen

Das Feedback der Messebesucher bezeichnet Kennecke als überwältigend. »Wir haben bewusst sehr viele Familien mit Kindern durchgelotst. Dabei haben die Kinder ihren Eltern erklärt, wie unser

System abläuft«, lacht er. »Es kam keine Kritik, nur Ideen für Weiterentwicklungen, etwa Gaming, Internetbrowser und Facebook. Die Besucher spinnen schon den nächsten Gedanken weiter. Wir konzentrieren uns aber derzeit auf Breitband.« In der Zukunft sei eine Erweiterung des Angebots sicher möglich. »Wir haben uns für Entertainment entschieden, denn wir wollen etwas bieten, was nicht bereits mitgeführt wird«, betont er und bezieht sich dabei auf Facebook. »Den Account haben die meisten bereits am Handy.« Für die Konzeptstudie hat die Deutsche Telekom eine Auswahl an Filmen und Hörbüchern getroffen. Im regulären Produkt ist aber das gesamte

Programm inkludiert. Von Cloud bis Livestream wie das Internet-TV KIKA kann aus etwa 18.000 Dateien gewählt werden. Als Besonderheit nennt Kennecke die Einbindung eines Startup-Unternehmens aus Berlin, das Bücher auf wenigen Seiten zusammenfasst. Ein Roman auf 15 Seiten ist auch für eine kürzere Urlaubsfahrt eine gute Ablenkung.

Mama Multimedia?

Die Gefahr der weiteren Desozialisierung sieht der Telekom-Produktmanager nicht. »Ich finde den Einwand zwar berechtigt, aber man muss sich das aktuelle Nutzungsverhalten ansehen. DVD-Player und Gameboy kommen schon heute intensiv zum Einsatz. Mit Drive and Enjoy bietet sich Eltern nun die Möglichkeit, gezielt zu steuern, was Kinder an Entertainment nutzen.« Auch während der Fahrt kann via Display kontrolliert werden, ob auf altersgerechte Medien zugegriffen wird. »Wir unterstützen den Multimediastrend nicht, sondern reagieren vielmehr darauf«, betont Kennecke.

Der Ablauf

Die Technik hinter dem Onboard-Programm: Eine spezielle App für mobile Endgeräte (iPads und iPhones) ermöglicht den Mitfahrenden die Auswahl und den Abruf der Inhalte aus dem Bordprogramm. Filme dürfen dabei nicht von den Kindern gekauft werden, dies erfolgt über die Eltern, die zuvor die Metadaten zum Film beziehungsweise Spiel erhalten. Die Freigabe läuft über ein iPad, gestreamt wird über den Hotspot. Filme, digitale Bücher und Spiele müssen dabei nicht heruntergeladen werden. Sie werden live gesehen. »WLAN und LTE sind dafür ausreichend«, versichert der Produktmanager.

Sicherheit ist gewährleistet

Ablenkung am Steuer verursacht jeden zehnten Autounfall. Das hat die deutsche Telekom bei der Entwicklung von Drive and Enjoy berücksichtigt. Fahrer und Beifahrer können das Bordprogramm dank Integration in BMW ConnectedDrive bequem während der Fahrt über das Fahrerdisplay einerseits und die Bedienelemente in der Armatur anderer-

> SIXT UND BMW <

➤ **Seit Anfang September** sind die ersten BMW-Fahrzeuge des Mietwagenanbieters Sixt mit der mobilen WLAN-Lösung Connected-Drive Hotspot der Deutschen Telekom auf der Straße. Dabei können Fahrer und Mitreisende mit bis zu acht WLAN-Geräten (Handy, Laptop oder Tablet) über eine Breitbandinternetverbindung online gehen. Auch in Österreich sind Lösungen für das vernetzte Fahrzeug als Teil von M2M-Technik (machine-to-machine) auf dem Vormarsch. »2012 wurde in Österreich das Marktpotenzial von M2M-Kommunikation auf ungefähr 155 Millionen Euro geschätzt. Allein bis 2016 soll sich der Markt sogar verdreifachen. Der Hauptteil wird auf Lösungen im Fahrzeug-Telematikbereich entfallen«, erklärt T-Systems-Österreich-Chef Martin Katzer.

seits bedienen. »Wir sind von BMW zertifiziert, mit unserem Programm in den fließenden Verkehr zu gehen«, beruhigt Kennecke. Auch akustisch ist es keine Ablenkung, das Programm wird über Kopfhörer wiedergegeben. »Bei der IFA haben Interessierte vielleicht einen falschen Eindruck erhalten. Dort gab es keine Kopfhörer. Wir waren gezwungen, auf sie zu verzichten, da sie uns gestohlen wurden.« Natürlich gibt es auch Hörmedien, die vom Fahrer definiert werden. Diese sieht Kennecke aber nicht als gravierende Ablenkung, denn »Hörbücher höre ich bei längeren Fahrten schon jetzt. Zuletzt habe ich auch die Ein-Stunden-Diskussionsrunde zur Wahl im Radio verfolgt. Solange keine bewegten Bilder den Fahrer ablenken, solange sehe ich in der Nutzung von Medien kein Problem.«

Pricing

Drive and Enjoy soll künftig als Entertainmentvariante oder als eigenständiges Produkt gebucht werden. Die Kosten dafür stehen noch im Raum. »Es gibt verschiedene Geschäftsmodelle: entweder eine Monats- oder Jahresflat, die eine bestimmte Anzahl an Filmen inkludiert, oder Klicker-View, wie bei Videoload. Wir wollten das IFA-Feedback von Presse, Kunden und Partnern abwarten.« Wann die Konzeptstudie folglich zu einem marktreifen Produkt wird, steht noch nicht fest. □



Drive and Enjoy wurde mit BMW entwickelt. Denkbar ist die Anwendung auch für Bus und Bahn.

Handy in der Box



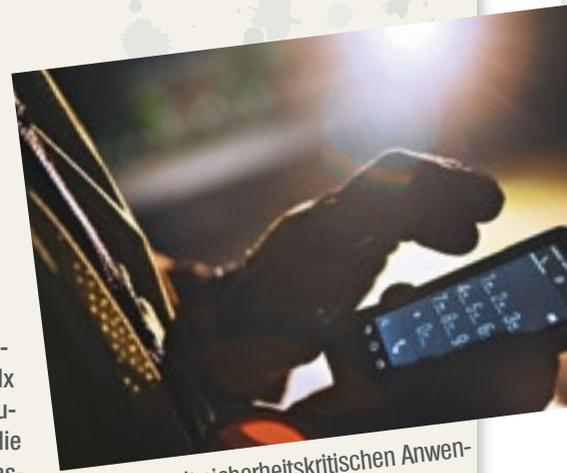
Otterbox: Schutz für den besten Freund des Menschen – das Smartphone.

Moderne Smartphones können fast alles und mit Schutzhüllen auch noch überall verwendet werden. Der Hersteller OtterBox bietet eine neue Produktlinie, die es Technikfans möglich macht, sich auch mit ihrem Smartphone mitten ins Leben zu stürzen - ganz egal wie nass, chaotisch oder spontan es auch sein mag. Die »OtterBox Preserver Series« ist für das iPhone 5 und demnächst auch für das iPhone 5s, iPhone 5c sowie das Samsung Galaxy S4 verfügbar. »Rund 70 Prozent der Erdoberfläche sind mit Wasser bedeckt und Technologie ist mittlerweile fast genauso weit verbreitet« weiß Brian Thomas, CEO von OtterBox. Die Preserver-Hülle macht das Smartphone für 30 Minuten wasserresistent bis in 2 m Tiefe, schützt das Gerät bei Stürzen aus bis zu 2 m Höhe und verhindert das Eindringen von Staub- und Schmutzpartikeln.

Info: www.otterbox.com

Touch-Computer

Motorola Solutions hat den »TC55 Touch Computer« vorgestellt. Zielgruppe sind Unternehmen, deren Mitarbeiter im Einsatz im Field Service, in Handel und Merchandising sowie bei der Direktlieferung von Waren sind. Das Gerät soll durch seine Robustheit, die lange Haltbarkeit und einfache Bedienung bestechen. Tatsächlich ist der TC55 wasserresistent, der Bildschirm lässt sich sogar bei Nässe oder mit Handschuhen bedienen. Positiv sind auch für Unternehmenskunden entwickelte Sicherheitsfunktionen. Die neuen Tools Mx und RhoMobile Suite unterstützen das auf Consumer ausgerichtete Android-Betriebssystem an die Anforderungen in der Unternehmenswelt anzupassen. So wird statt Google Maps ein eigenes Landkarten-Tool zur Verfügung gestellt. Bei der Entwicklung war sich Motorola der sicherheitskritischen Daten, die auf Endgeräten verwendet werden, und den damit einhergehenden Problemen bewusst. Der Einsatz von TC55 wäre beispielsweise auch im Health-Care-Bereich denkbar, wo mit personenbezogenen Daten besonders sensibel umgegangen werden muss. Zudem können Entwickler Applikationen selbst schreiben, integrieren und verwalten, die plattformübergreifend funktionieren und sich sowohl auf Consumer- als auch auf Unternehmensgeräten nutzen lassen. Ebenso unterstützen die Anwendungen die neuen Betriebssysteme iOS7 und Windows Phone 8.



Motorola mit sicherheitskritischen Anwendungstools für Endgeräte.

Portfolio fürs Datacenter

➤ Um den sicheren Zutritt zu Datacenter-Bereichen zu garantieren, haben Experten von Siemens einen Handvenen-Scanner entwickelt. Der Zugang für Unbefugte wird dadurch erschwert, da sich das Venenmuster unsichtbar unter der Hautoberfläche befindet und ein Fälschen der Zutrittsdaten kaum möglich ist. Die Daten im eigenen Rechenzentrum von Siemens in Wien werden durch eine innovative Brandschutzmethode geschützt: ein eigens entwickeltes Löschmittel aus Gas, Sinorix, ermöglicht das Löschen bei Brandfall, ohne dabei die Daten zu zerstören. »Damit erreichen wir eine sehr kurze Wiederherstellungszeit der Daten«, fügt Walter Michor, Experte für Brandschutz und Sicherheit bei Siemens Building Technologies, hinzu. Apropos Brandschutz: Damit es gar nicht dazu kommt, gibt es von Siemens auch einen Brandschutzschalter, der bereits Fehler bei überhitzten Leitungen oder Geräten erkennt. Für den optimalen Schutz wird der Schalter 5SM6 bei jedem Stromkreis zwischengeschaltet, um so Fehlerquellen genau lokalisieren und beheben zu können. Auch für den steigenden Energiebedarf in Rechenzentren hat der Hersteller Lösungen entwickelt: »Siestorage«, ein auf Lithium-Ionen-Batterien basierender modularer Energiespeicher, ermöglicht eine spätere Wiedereinspeisung erzeugter Energie. Im Bereich der Gebäudetechnik wiederum soll die Zusammenarbeit mit Kontraktoren die Energieeffizienz sicherstellen. Das betrifft auch speziell die Optimierung von Kühlsystemen. Mit dem ganzheitlichen Ansatz »Demand Flow« sind Energieeinsparungen von bis zu 50 % möglich.



Siemens-Produktportfolio deckt die Bandbreite von Zutritt bis Brandschutz ab.

Fotos: Beigestellt

»Uns entgeht nichts«



»Neun von zehn Unternehmen setzen mobile Geräte bereits im Geschäftsalltag ein. Nur wenige verfügen über Richtlinien für den sicheren Umgang mit Smartphones und Tablet-Devices«, warnt Michael Gruber, schoeller network control.

Die Liftfahrt ließ schon eine hochwertige Veranstaltung erahnen: Mit rasanten 6,2 Metern pro Sekunde ging es in den 35. Stock des Twin Towers – andere Aufzüge fahren in der Regel mit etwa 2,5 Metern pro Sekunde. Sicher angekommen, ging es mit Sicherheit weiter. Nach einer Studie von Forrester widmen Unternehmen der Sicherheit ihrer Datenbanken zu wenig Aufmerksamkeit. »75 % der Datenbanken in heimischen Unternehmen sind nicht geschützt«, leitete Geschäftsführer Michael Gruber das network control forum 2013 ein.

IT im Wandel

»Mobility und Cloud ändern die IT«, bringt es ein Vertreter des kanadischen IPAM-Anbieters Blue Cat Networks (IP Address Management) auf den Punkt. Fast täglich berichten Medien über den fahrlässigen Umgang mit vertraulichen Daten oder den Diebstahl ganzer Datenbestände. 95 % der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer greifen bei beruflichen Aufgaben zumindest auf ein privates Gerät zurück. 2014 werden 130 Millionen Anwender in Unternehmen mobile Apps nutzen. »Outsourcing und Cloud Computing verlangen im höchsten Maß nach Flexibilität, Dynamik, Leistungsfähigkeit und Sicherheit auf allen Gebieten der IT-Infrastruktur«, betont Gruber. Damit war die Bühne frei für die Vorstellung

zahlreicher innovativer IT-Security-Bausteine und -Services.

Security 2013 ff

»Vor 15 Jahren haben wir mit unserem Programm Cybercop auf Sicherheitslücken im Netzwerk, unsichere Passwörter, Datenverschlüsselung und sichere Authentifizierung mit Secure ID reagiert«, erinnert sich Gruber. Heute braucht es mehr, wie beim Forum deutlich wurde. Mit Mobilgeräten, Malware im Unternehmen, mit Hightech und Social Engineering hat sich die Risikolandschaft geändert. Neue Sicherheitsprioritäten für ein schnell veränderliches, externalisiertes Geschäftsumfeld sind gefragt.

Alle Innovationen des schoeller Forums vorzustellen würde den Rahmen sprengen, deshalb nur einige der zentralen Ansätze der schoeller-Partner. SafeNet ermöglicht mit ProtectPack die sichere, verschlüsselte Übertragung und Speicherung vertraulicher Datendateien

»Under control – Uns entgeht nichts.« Unter diesem Motto stand das Jahresevent von schoeller network control in seinem 15. Jahr.

Von Karin Legat

auf ungeschützten tragbaren wie auch vernetzten Medien. eSafe ist eine umfassende Content-Security-Lösung für die intelligente Echtzeitprüfung des gesamten eingehenden und ausgehenden Web- und Mail-Datenverkehrs. Der Vulnerability Manager for Databases von McAfee dagegen reduziert durch die Übersicht von Datenbankschwachstellen und Expertenempfehlungen für Behebungsmaßnahmen die Wahrscheinlichkeit schädigender Sicherheitsverstöße. »Database Activity Monitoring schützt mit einem Satz vorkonfigurierter Verteidigungsmittel und unterstützt beim Aufbau individuell zugeschnittener Sicherheitsrichtlinien«, informiert Channel Account Manager Stefan Dobrisek. Advanced Malware Detection bietet einen umfassenden Schutz gegen Malware-Infiltrierungen. Herkömmliche Firewalls beurteilt F5 aufgrund immer komplexer werdender Bedrohungen aus dem Internet als gescheitert und hat darauf mit der Application-Delivery-Firewall-Lösung reagiert, die Netzwerk, Anwendungen, Daten und Nutzer unter einer einzigen Sicherheitsstrategie zusammenführt. Bei Good Secure Mobility Solution von Good Technology liegt der unternehmensweite Mailverkehr in einem verschlüsselten Good-Container am mobilen Device. Das Konzept erlaubt die optimale Umsetzung von Bring Your Own Device, funktional festgelegten Geräten, mobil zugänglichen Mainframe-Anwendungen und individuellen Applikationsentwicklungen für iOS, Android und Windows 8. □

» UNTERSTÜTZUNG FÜR SECURITY «

➤ **Zum Thema Security** unterstützt schoeller network control praxisnah mit Trainings. Ein Beispiel: »Vulnerability Assessment und Penetration Testing« befasst sich mit der Auffindung, Analyse und Ausnutzung von Sicherheitslücken im Rahmen einer gemein-

sam mit den Teilnehmern simulierten Serie von Angriffen auf ein fiktives Unternehmen. Ziel ist die Vermittlung eines Überblicks über mögliche Angriffsvektoren aus der Sicht eines potenziellen Angreifers sowie eines ganzheitlichen Securityansatzes.

➤ *Wunderbare Welt des Web*

Der seichte Gigant

Sind News-Aggregatoren wie BuzzFeed die Zukunft des Journalismus? Pessimisten meinen: ja.

Von Rainer Sigl



Die Kulturtechnik Lesen bleibt relevant, nur der Inhalt gibt Grund zum Fremdschämen.

Es ist alles sehr kompliziert: Nie wurde – trotz beschämender Alphabetisierungsergebnisse im Erwachsenen-PISA – mehr gelesen als heute, und trotzdem: Dem Journalismus ging es schon mal besser. Große wie kleine Print-Verlage stöhnen unter dem Wegbrechen der Werbeeinnahmen, Verleger beklagen wortreich die fatale »Gratismentalität« der Webbewohner und auch die angekündigte ePaper-Revolution bleibt trotz Publikumssättigung mit Tablets aller Marken aus. Gibt es eine Zukunft für den Journalismus – zumindest im Netz, wenn schon nicht auf Papier?

Jonah Peretti ist davon überzeugt, dass es diese Zukunft gibt. Er ist der Gründer von BuzzFeed.com und somit einer der Väter einer der selten Erfolgsgeschichten im Online-Journalismus, als dessen legitimen Erben er seine Seite sieht. Buzz-

feed bietet, wie der eher zufällig zugleich im deutschen Sprachraum debütierende Konkurrent Huffington Post, News und Content von einer Vielzahl unterschiedlicher Autoren. Arianna Huffingtons Erfolgsmodell beruht bekanntlich darauf, mehr oder minder Prominente gratis auf der Plattform bloggen zu lassen; BuzzFeed bezahlt zwar eigene Autoren, der Content wird aber aus dem weiten Netz zusammengesammelt.

War es die Errungenschaft des Web 2.0, die einzelnen User als Ersteller von Content zur eigenen Kreativität zu ermächtigen, so könnte man BuzzFeed als Web 3.0 bezeichnen: Denn hier wird das millionenfach erstellte Material aus den Tiefen des Webs und aus den Federn von Millionen einzelnen Nutzern gesammelt, gebündelt, gewaschen – und nebst Werbung neu präsentiert. Schockierende 85 Millionen Besucher pro Monat lockt der bunte News-Aggregator an, und das mit Headlines wie »15 unfassbar niedliche japanische Werbungen aus den 50er-Jahren«, »18 Vergessene One-Hit-Wonders aus den 90ern« oder »Lass alles liegen und stehen und sieh dir an, wie dieser Braunbär Ball spielt.«

Cash mit Katzen

Qualitätsjournalismus sieht anders aus – mehr noch: Eigentlich jede Art von Journalismus sieht anders aus. BuzzFeed sei das McDonald's unter den Nachrichtenseiten, ätzen Kritiker nicht nur aus der Qualitätsecke, Fastfood für eine Generation von dummen ADHS-Kiddies, die nur durch in Einzeilerheadlines beworbenen Stuss zum braven Klicken auf die geschickt platzierte und zum Teil versteckte Werbung gebracht werden können. Verfechter des traditionellen Nachrichtengeschäfts müssen angesichts dieses Gemischs aus Promi-Tratsch, Life-

style-Bildchen, dem ein oder anderen nachrichtenartigen Textchen und ganz viel Katzenvideos den Glauben an die Intelligenz der Zielgruppe verlieren. Wenn, ja, wenn die Mischung nur nicht so rentabel wäre: 60 Millionen Dollar hat der quietschbunte Nonsenseaggregator 2013 umgesetzt, für 2014 wird noch ein kräftiger Anstieg prognostiziert, 300 Angestellte grasen pausenlos das Netz nach Content für die Seite ab. BuzzFeed würde in den kommenden Jahren noch eine »größere Rolle« beim Produzieren von »großartigem Journalismus« und »fesselnder Unterhaltung« spielen, prahlte Peretti vor kurzem in einem öffentlichen Memo an die Mitarbeiter des aufsteigenden Netzgiganten.

Von BuzzFeed lernen

Das bleibt natürlich auch den europäischen Verlegern nicht verborgen: Christoph Keese, Vice President bei Axel Springer AG, rief per Tweet vor kurzem dazu auf, BuzzFeed & Co genau zu beobachten – es ist zu erwarten, dass der deutsche Mediengigant (*Bild Zeitung, Welt, Hörzu*), der mit bereits im Print fragwürdigem Qualitätsverständnis nicht gerade die Speerspitze des anspruchsvollen Journalismus darstellt, seine Lehren aus dem Erfolg des seichten Giganten BuzzFeed ziehen wird. Denn immerhin macht BuzzFeed eines vor, was von Springer abwärts alle Medienhäuser auch gern zuwege brächten: das Onlinegeschäft mit Nachrichten in die schwarzen Zahlen zu bringen. Paywalls, Abomodelle, ePapers und letztlich sogar der juristische Kampf gegen den vermeintlichen Feind Google in der Farce um das Leistungsschutzrecht blieben erfolglos – das könnte jetzt in eine radikale inhaltliche Umstellung auf den Spuren von BuzzFeed & Co münden.

Ob an diesem Modell das siechende Verlagswesen zur Genesung gelangt? Finanziell vielleicht – obwohl auch das in einer Welt des alltäglichen Hypes nicht gesichert sein kann –, inhaltlich und qualitativ jedoch nützt der Erfolg ähnlicher Seiten zumindest dem Leser wenig. Denn die Ausrichtung ehemals ernstzunehmender journalistischer Arbeit am Fastfood-Newsmodell der Marke BuzzFeed kommt dem oft angesagten Ende des Journalismus schon recht nahe. □

➤ SAGE

Gras wächst, Geschäft wächst

Das junge Unternehmen Robo Handels & Service GmbH, tätig unter dem Markennamen Roboschaf, ist in einem innovativen Segment tätig: dem Verkauf von Roboter-Mähanlagen, laut eigenen Aussagen der logische Schritt in der Evolution Schaf-Sense-Mäher-Rasenroboter. Die Prozesse des Startups sollten von Beginn an mit einem professionellen ERP-System unterstützt werden, um das Wachstum zu bewältigen. Die Wahl fiel auf Sage Office Line Evolution Advanced. »Durch meine langjährige Erfahrung bei Industrieunternehmen wie Andritz oder Siemens stand der Wunsch im Vordergrund, ein »erwachsenes« ERP-System von Anfang an zu implementieren. Ein wirklicher Bedarf wäre bei der derzeitigen Größe nicht unbedingt gegeben, die Einführung sollte jedoch Prozesse festschreiben und ein geordnetes Wachstum mit notwendigem Überblick ermöglichen«, so Geschäftsführer Bernd Ellersdorfer. Nach einer Evaluierungsphase wurde Sage Office Line Evolution Advanced inklusive der Vertragsverwaltung ausgewählt und bereits im zweiten Unternehmensjahr eingeführt. Entscheidend waren die hohe Bedienerfreundlichkeit der Lösung – so sind beispielsweise Rechnungswesen und Warenwirtschaft praktisch ident zu bedienen –, das klare Konzept, das sich durch alle Module zieht, sowie die professionelle Betreuung durch die Mitarbeiter von Sage.



Sage unterstützt die Evolution vom Schaf zum Mähroboter.

Info: www.sage.at



Aastra: Das Smartphone als vollwertige Nebenstelle in Kommunikationslösungen.

Die Geister, die ich rief ...

Das allgegenwärtige Smartphone lässt die Grenze zwischen Arbeit und Privatsphäre immer mehr verschwimmen. Aastra hilft, Freizeit von Arbeitszeit wieder klar voneinander zu trennen, obwohl weiterhin nur ein einziges Smartphone verwendet wird.

Die Annehmlichkeiten und Vorteile im täglichen Umgang mit dem Smartphone haben es zu einem nicht mehr wegzudenkenden Werkzeug in unserem Leben gemacht. Aastra investiert ganz gezielt in die Entwicklung von Lösungen für diese aktuellen mobilen Begleiter. Der sogenannte Aastra Mobile Client (AMC) integriert das Smartphone als vollwertige Nebenstelle in die Kommunikationslösung des Unternehmens. Hinter dem Schlagwort »One Number Concept« verbirgt sich ein simpler, aber revolutionärer Ansatz zum Thema Erreichbarkeit.

Die im Kommunikationsserver hinterlegte Mobilfunknummer wird nicht mehr öffentlich – sprich auf der Visitenkarte – weitergegeben. Stattdessen findet sich dort nur noch die Firmenummer mit Durchwahl. Dadurch ist man unter einer Nummer am Schreibtisch, auf dem Firmengelände oder unterwegs erreichbar.

Komfort bleibt erhalten

Durch die TrueCLIP-Anrufer-signalisierung werden Adressbucheinträge abgeglichen und man weiß im Vorfeld, von wem man angerufen wird.

Über eine intuitive Benutzeroberfläche können Kurzwahlen und gängige Festnetzfunktionen einfach ausgewählt werden. Auch die zentralen Firmenadressbuchverzeichnisse, LDAP- oder Kundendatenbanken stehen unterwegs zur Verfügung.

Work-Life-Balance

Stellt man sein Profil auf »Nicht Verfügbar«, werden alle Anrufe auf die Sprachbox oder eine alternative Nebenstelle, wie die Vermittlung, weitergeleitet. Das Smartphone ist jetzt nur noch über die private Mobiltelefonnummer erreichbar – und die Trennung von geschäftlichen und privaten Anrufen erfolgreich vollzogen.



Der »AMC« auf Android und iOS.

www.aastra.at

➤ NETAPP

Lauter Einser

An der Höheren Technischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt Spengergasse in Wien, 5., besuchen rund 1.500 Jugendliche und Erwachsene die Studienrichtungen Informatik, Biomedizin, Mediendesign und Wirtschaftsingenieurwesen in Form einer Tages- oder Abendschule. Der zentrale Informatikdienst der Spengergasse setzte nun Schritte in Richtung Green IT mit der Umstellung auf Thin Clients, die nur mehr 25 Watt statt 400 Watt pro Arbeitsplatz verbrauchen. Mit dem nächsten Ziel der Desktop-Virtualisierung war abzusehen, dass auch hier der Storage-Bedarf ansteigen wird. Daher fiel die Entscheidung, eine neue Storage-Infrastruktur anzukaufen. Drei Anbieter kamen in die Auswahl, schlussendlich überzeugte das abgestimmte Angebot von NetApp mit dem Partner NextiraOne. Zum Einsatz kommt eine NetApp FAS2240 als Produktivsystem sowie das umfassende Softwarepaket von NetApp zur Verwaltung der gesamten Storage-Infrastruktur der HTL Spengergasse: NetApp OnCommand Management zur Optimierung, Automatisierung und Analyse der Storage-Infrastruktur; NetApp SnapManager für die Datensicherung von SAP, Oracle, Microsoft Exchange, Microsoft SQL Server und virtueller Infrastrukturen; NetApp SnapLock, um Aufbewahrungsfristen abzusichern, beispielsweise in der Personalverwaltung; NetApp SnapMirror zum Schutz von Daten mittels Replizierung.

Info: www.netapp.at

➤ R & S

Neue Highend-Testplattform

Mit dem neuen R&S BTC Broadcast Test Center von Rohde & Schwarz verfügen Anwender ab sofort über eine komplette Testumgebung für nahezu alle Audio-, Video- und Multimediaanwendungen in nur einem Gerät. Der HF-Referenzsignalgenerator generiert die weltweit verbreiteten Fernseh- und Rundfunkstandards mit Übertragungssimulationen. Der Referenzsignalgenerator bietet dem Anwender vollständige End-to-end-Tests in Echtzeit über alle OSI-Schichten (Open Systems Interconnection) hinweg. Die Testobjekte lassen sich dabei bei Bedarf auch in einen komplett automatisierten Testablauf einbetten. Als All-in-one-Lösung ist er für heutige und auch kommende Generationen von Übertragungsstandards geeignet. So können Video- und Audioströme generiert, abgespielt, extern zugeführt und moduliert ausgegeben werden. Der BTC kombiniert Signalerzeugung, Einbetten des Testobjekts und die Video- und Audioanalyse, während er gleichzeitig den Picture-Failure-Point bestimmt. Sein Einsatzgebiet findet er in der Entwicklung, Zertifizierung und Qualitätssicherung bei Chipset- und Receiver-Herstellern sowie Testhäusern. Außerdem profitieren Hersteller von professionellem Satelliten-Equipment, Netzbetreiber, Rental-Firmen, Regulierungsbehörden und die A&D-Industrie von der skalierbaren Testlösung.

Info: www.rohde-schwarz.at



Rohde & Schwarz: Zeitaufwendige und teure Testaufbauten mit einer Vielzahl von einzelnen Messgeräten entfallen mit dem BTC.

➤ KESS, EATON

Neue USV

KESS ist im August mit UPSDATE, einem Trade-in-Programm für USV-Produkte für IT-Fachhändler, gestartet. Ein einfaches Onlineformular auf www.powersets.at/upsdate.php erlaubt die Eingabe der Daten von alten, defekten oder zu kleinen USVs sowie die Auswahl der neuen Eaton USV. Die teilnehmenden Distributoren sorgen für eine prompte Lieferung der USV an den Standort des Endkunden. Die Entsorgung des alten USV-Systems übernimmt KESS Power Solutions kostenfrei. Das Onlineportal für das Austauschprogramm ist bis Ende



KESS bietet mit neuer Ellipse PRO von Eaton Schutz vor Datenverlust und Geräteschäden.

des Jahres verfügbar. Mit der neuen Baureihe Ellipse PRO präsentiert KESS zudem eine energiesparende und kompakte USV speziell zum Schutz von Workstations und kleineren Servern. Durch den neuen USV-Eco-Control-Netzabgang sind Energieeinsparungen von bis zu 20 % erlaubt. Integriert ist ebenfalls ein großes LCD-Display, das den Benutzern den gesicherten Arbeitsmodus anzeigt, sowie den Advanced Surge Reduction (ASR) genannten Überspannungsschutz, der die Bedingungen der Norm IEC 616431-1 erfüllt.

Info: www.kess.at

➤ LOOP21

WLAN-Seilbahn

Als Vorreiter in Österreich stattet das Skigebiet Hochkönig die Seilbahn Kings Cab mit Wireless-LAN aus. Loop21 betreut das Projekt, liefert Hard- und Software und macht das WLAN zu einer modernen Infoplattform für Gäste. Das drahtlose Netz erstreckt sich auf die komplette Achter-Kabinenbahn mit über zwei Kilometern Gesamtlänge. Unterbrechungsfrei erhalten die Skigäste eine moderne WLAN-Infoplattform, »Mountainment« genannt. Das sind lokale Infos über Wetter, Pistenplan, direkte Links zum App-Download sowie Zugriff auf Facebook und Internet.

Info: www.loop21.net

➤ CITRIX

Porsche beschleunigt mit Citrix

Schnelle Prozesse sind für das Business des Automobilhandelshauses Porsche Holding Salzburg entscheidend. Um Geschäftsanwendungen und Updates ohne Verzögerungen an allen Standorten im In- und Ausland zur Verfügung zu stellen, setzt die IT-Tochter Porsche Informatik schon seit langem auf Citrix-Technologie. Mit Citrix NetScaler, umgesetzt vom IT-Partner HTH Consulting, beschleunigt das Unternehmen jetzt auch Web-Anwendungen und sorgt für eine höhere Verfügbarkeit der zentralen IT-Infrastruktur. Viele Anwendungen, die Porsche Informatik zentral bereitstellt, wie das Dealer-Managementsystem CROSS oder die Großhandelsanwendung Carlos, kommunizieren eng mit IT-Systemen, die der Volkswagen-Konzern in Wolfsburg betreibt. Die internationalen Standorte sind daher für reibungslose Bestell- und Geschäftsprozesse auf stabile Verbindungen zwischen ihren Applikationen und den zentralen Systemen angewiesen. Die Mitarbeiter in den internationalen Standorten greifen über MPLS-Verbindungen oder über verschlüsselte Internetverbindungen auf die zentral bereitgestellten Applikationen zu. Das schlanke Citrix-Protokoll sorgt dafür, dass nur relativ geringe Datenmengen zwischen den Standorten und dem Rechenzentrum in Salzburg übertragen werden.



Mit Unterstützung des IT-Partners HTH Consulting wurden bei Porsche in Salzburg die Citrix-Appliances konfiguriert und in Betrieb genommen.

Info: www.porscheinformatik.at

wassergefahren entlang der Krems entwickelt. Im Schutzwasserverband Kremstal gibt es sechs Pegelmessstellen. Diese messen im 15-Minuten-Takt den Pegelstand und übertragen die Ergebnisse über Funk oder GPS zur Zentrale. Dort werden die Messdaten auf Plausibilität geprüft und in eine Datenbank eingespielt. Danach erfolgt derzeit die Darstellung der Messdaten im Internet mit Programmen der Firma Bogner & Lehner Messtechnik. Eine erste Webapp, welche die Messwerte abrufen und auf einer eigenen Karte darstellt, wurde bereits erstellt.

Info: www.kremsmuenster.at/e-government

➤ ATOS

Zusammenführung von zwei Systemen

Der internationale IT-Dienstleister Atos hat jüngst zwei anspruchsvolle SAP-Projekte, ASAP und BSAP, erfolgreich umgesetzt. Bei Ersterem bestand die Herausforderung darin, die SAP-ERP-Systeme der früheren Telekom Austria und mobilkom austria zusammenzuführen. BSAP beinhaltet die komplette Neuentwicklung der Reporting- und Planungslandschaft der betriebswirtschaftlichen Prozesse der A1 Telekom Austria. Ziel bei der Zusammenführung der SAP-ERP-Systeme war es, das Unternehmen dabei zu unterstützen, den A1-Kun-

den künftig konvergente Festnetz- und Mobilfunkdienste anzubieten. Auf dieser gemeinsamen Plattform sollten sowohl die Komplexität reduziert als auch die optimierten ERP-Prozesse implementiert werden. Der Fokus lag dabei auf den SAP-Standard-Features. Die aus dem Telekommunikations- und Massenmarktgeschäft resultierenden großen Datenmengen sowie die Migration der mehr als 3.800, zum Teil sehr umfangreichen Eigenentwicklungen stellten das Projektteam vor große Herausforderungen. Die Einbettung in eine gewachsene Unternehmensarchitektur mit mehr als 700 Schnittstellen zu angrenzenden Systemen erforderte ebenfalls höchste Professionalität.

Info: at.atos.net

➤ KREMSMÜNSTER

Hochwasserschutz per Open Data

Die Gemeinde Kremsmünster stellt seit September als erste Gemeinde Österreichs die Pegelstände der Messstelle des Kremsflusses maschinenlesbar in Form von Open Data zur Verfügung. »Wir möchten damit den Bürgerinnen und Bürgern, die nahe des Kremsflusses wohnen, größtmögliche Übersicht und Transparenz geben«, sind sich der Obmann des Schutzwasserverbandes Kremstal, Bgm. Helmut Templ, und der Kremsmünsterer Bürgermeister Gerhard Obernberger einig. Parallel dazu wurde im Schutzwasserverband gerade ein millionenschweres Projekt zur Vermeidung von Hoch-

➤ NEXT LAYER

Eröffnung in Wien

Next layer hat am 3. Oktober ein neues Rechenzentrum im Herzen Wiens eröffnet. Mit dem neuen Datacenter in Toplage bietet next layer auf rund 400 m² eine neue Qualitätsdimension für ein innerstädtisches Rechenzentrum. Das Rechenzentrum am Fleischmarkt 19, einem ehemaligen Bankenrechenzentrum, wurde auf Basis aktueller technischer Standards komplett neu ausgestattet. Damit bietet der Standort alle Services der Tier II+ Klasse. Die verkehrsgünstige Anbindung beschränkt sich nicht nur auf die zentrale Lage in Wien, sondern auch auf die vorhandene Netzwerkinfrastruktur: Fünf unabhängige Glasfaseranbieter sind im Rechenzentrum aufgeschaltet bzw. vorbereitet. Der Standort ist bereits vom Beginn an mit 120 Gb/s mit dem Internet verbunden.

Faszination IKT



Am FTW-Podium diskutierten Sascha Zabransky, A1, Henrietta Egerth, FFG, Alcatel-Lucent-Boss Thomas Arnoldner, TU-Wien-Rektorin Sabine Seidler und Bernd Datler, Asfinag, zum Spannungsfeld Wirtschaft und Wissenschaft.

Das FTW lud am 8. Oktober zur Veranstaltung »IKT-Trends: Herausforderungen für Gesellschaft und Wirtschaft« ins Haus der Industrie. Michael Rauhofer, Geschäftsführer des Forschungszentrum Telekommunikation Wien (FTW), nahm die rund 250 Teilnehmer zu einer fulminanten Reise durch die Forschungs- und Entwicklungsgefilde verschiedener Technologiebereiche mit. Es ist die »Faszination eines außeruniversitären Forschungszentrums«, wie auch Gründervater Georg Kapsch betont, das seit 1998 dem Wandel in der IKT folgt und ihn auch formt. Informations- und Kommunikationstechnologien prägen heute nachhaltig Verkehr, Energiewirtschaft und die Smart City. Kapsch forderte gemeinsam mit A1-CEO Hannes Ametsreiter geeignete Rahmenbedingungen für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit Europas.

Reinhard Brehmer, Wiener Netze, und Bernd Datler, Asfinag, sprachen über die Transformation von klassischen Infrastrukturen zu IKT-Infrastrukturen. Nach Keynotes von Moshe Rappoport, IBM Research, und des wissenschaftlichen Leiters des FTW, Hans-Peter Schwefel, wurden im Rahmen mehrerer Round Tables verschiedene Branchenschwerpunkte diskutiert.

Info: www.ftw.at

Richtlinien für Cloud

Exakt 101 Teilnehmer ließen sich am 18. September den EuroCloud Brunch, organisiert durch Gastgeber Raiffeisen Informatik, X-tech und Citrix, nicht entgehen. Die Veranstaltung startete mit einem Eröffnungstatement und einem kompakten Überblick über aktuelle Entwicklungen von EuroCloud Austria-Vorstandssprecher Tobias Höllwarth. Hannes Pfneiszl stellte das Konzept des neuen Cloud Datacenters von Raiffeisen Informatik vor, das im Frühjahr nächsten

Jahres in Betrieb gehen wird. In diesem Zusammenhang hat Raiffeisen Informatik als erstes Unternehmen in Österreich nach den Richtlinien des EuroCloud Star Audit in den Kategorien IaaS und SaaS-ready eine Zertifizierung durchgeführt. Die Zertifikate wurden von Höllwarth an Wilhelm Doupnik, Vorsitzender der Geschäftsführung der Raiffeisen Informatik, überreicht.

Info: www.eurocloud.at

Flugrichtung Effizienz



Tieto lud im »Innovation Café« zu Gesprächen rund um die »Consumerization of IT« ein.

Über 100 Vertreter aus Wirtschaft, öffentlicher Verwaltung und Gesundheitswesen versammelten sich am 1. Oktober im The Stage (vormals TechGate), um der von Tieto ins Leben gerufenen virtuellen Studienreise »Fly Tieto« in neue Bereiche der IT zu folgen.

Die Themenbereiche »Zukunft der Gesundheits-IT« und »Trends in Business Innovation« zeigten auf, wie IT die Welt in 2020 unterstützen wird, wohin sich der Büro- und Lebensalltag hin entwickeln werden sowie Veränderungen im modernen Gesundheitswesen. Viele Experten waren aus den Bundesländern nach Wien gekommen. Gut angenommen wurden etwa die Präsentationen von Gerald Wentzel von der Asfinag, der über den neu eingeführten digitalen Arbeitschein für 1.200 Außendienstmitarbeiter referierte, und Wolfgang Köppl's Erfahrungsbericht über die neue Telefonanlage im größten Callcenter Österreichs bei der A1 Telekom. In einer Podiumsdiskussion diskutierten Philipp Rosenthal, Infocentric Research, Renate Fischer, SAP, Beraterin Anneliese Breitner, Tieto-Boss Thomas Hohenauer und Stefan Sauermann, FH Technikum Wien. Zum Abschluss des Tagesprogramms entließ Psychologe und Kabarettist Bernhard Ludwig das Publikum gut gelaunt nach Hause.



Ali Mahlodji, »Chief Storyteller« und Gründer von Watchado, mit einem unterhaltenden Kurzvortrag über seine Videoplattform.

DNA in der Brauerei

Marcus Izmir und Christiane Bertolini organisierten die Neuauflage eines der derzeit wohl ansprechendsten Veranstaltungsformate zum Thema »Neue Welt des Arbeitens« in Österreich. Die Eventräume der Ottakringer Braucher waren gesteckt voll, als am 3. Oktober CEOs, Berater und Experten zu innovativen Geschäftsideen, Unternehmenskultur und Mitarbeiterführung (respektive dem Fehlen von Führung) referierten und diskutierten. Das selbst erklärte Ziel, eine Art »Alpbach mit Rock 'n' Roll«, nach Wien zu bringen, wurde neuerlich erreicht. Im 15-Minuten-Takt wechselten die Vortragenden, dazu wurde die Studie »Zukunft von Arbeit und Organisation« präsentiert. Fazit: 45 % der Mitarbeiter in Unternehmen sehen das Wissen älterer Kollegen als wichtig an. Aber nur 25 % glauben, die »Skills« Jüngerer beispielsweise in Sachen Social Media und Kommunikation seien fürs Geschäft relevant. »Wir sehen ein großes Nein-Potenzial der Älteren gegenüber der jüngeren Generation«, beschreibt Julia Culen, Beratergruppe neuwaldegg, das Aufeinandertreffen von unterschiedlichen Sozialisierungen und Wertesystemen am Arbeitsplatz. Ein Kulturwandel ist dazu nötig. Dieser wurde aus den Blickwinkeln Mensch, Raum und Technik betrachtet.



Edward Humphreys, Mitbegründer der ISO/IEC 27001-Normungsreihe, mit Ingrid Schaumüller-Bichl, FH Oberösterreich.

Mobile, Mail und soziale Netzwerke

In welchen Bereichen im Unternehmen ist die Vertraulichkeit von Daten besonders gefährdet? Mit dieser Frage beschäftigte sich die Tagung »ISO/IEC 27001« der Österreichischen Computer Gesellschaft (OCG) Ende September in Wien. Risiken besonders ausgesetzt sind Daten und Informationen laut der »KPMG eCrime Studie 2013«, wenn sie auf mobilen Datenträgern gespeichert werden (68 %), gefolgt von mobiler Kommunikation wie zum Beispiel über Smartphones (65 %), dienstlichen E-Mails (49 %) und Informationsaustausch in Sozialen Netzwerken (43 %). »Die europäische Wirtschaft kümmert sich nicht so sehr um Informationssicherheit, wie es notwendig wäre«, resümiert Beham, der auch Lead Auditor für ISO/IEC 27001 bei der OCG ist. »Die ISO/IEC 27001-Zertifizierung hilft, das Thema Informationssicherheit in die Unternehmen hineinzutragen«, betonte OCG-Vorstandsmitglied und IT-Sicherheitsexpertin Ingrid Schaumüller-Bichl, Professorin an der FH OÖ, Campus Hagenberg. Bei der Tagung, bei der auch der Informationssicherheitsexperte Edward Humphreys, Markus Klemen von SBA Research und Wolfgang Prentner von ZT Prentner IT sprachen, wurden die wesentlichen Probleme im Zusammenhang mit Informationssicherheit in den Unternehmen diskutiert. Rund 80 Führungskräfte und IT-Experten nahmen teil.

Info: www.ocg.at

Zentrum eröffnet

Am 1. Oktober wurde an der FH Technikum Wien das Josef Ressel Zentrum für Verifikation von eingebetteten Computersystemen offiziell eröffnet. Geforscht wird an neuen Lösungen für die Verifikation von Embedded Computing Systems. Finanziert wird das Josef Ressel Zentrum vom Wirtschaftsministerium und den Unternehmenspartnern Bluetech, Infineon, Kapsch TrafficCom, Loytec electronics und Siemens. Das Fördervolumen für das fünf Jahre dauernde Projekt beträgt rund 1,5 Millionen Euro und kommt zu mehr als der Hälfte vom Wirtschaftsministerium. Den Rest steuern die Partner bei. Embedded Computing Systems (eingebettete Computersysteme) sind Hard- und Softwarelösungen für viele Einsatzgebiete – von elektronischen Steuergeräten in Autos, Geräten der Medizintechnik bis hin zu Industrieanlagen, Verkehrstelematikanwendungen oder Steuerungen in der Gebäudeautomatisierung. Um insbesondere seltene Fehler in derartigen Systemen früh zu erkennen, erforschen Martin Horauer, Leiter des Zentrums, und ein neunköpfiges Team neue Ansätze und Lösungen für die Verifikation von Embedded Systems.



Comparex-Geschäftsführer Peter Kampf begrüßt die Gäste.

Experte in Lizenzierungsfragen

In den vergangenen Jahren hat Comparex ein Lizenzierungsspektrum aufgebaut, das Unternehmen bis zu 20 % Kostenersparnis bringt. Im Rahmen einer Roadshow, die am 12. September im Hollmann Theater Salon in Wien Halt gemacht hat, stellte das Unternehmen seine neuen Lösungen rund um Software Asset Management (SAM) vor. Nach den einleitenden und begrüßenden Worten von Comparex-Geschäftsführer Peter Kampf präsentierten Franz Schildberger, Head of Competence Center for Licensing, SAM & Compliance, sowie Alexander Obert, Team Manager Software Asset Management, dem Publikum neue Lösungen im Bereich Software Asset Management.



Michael Würdinger, Reinhart Kögerler, Lothar Roitner, Martin Horauer und Fritz Schmöllebeck eröffnen Computerzentrum an der FH Technikum Wien.

**KINDER
NOT
HILFE**



**ERFÜLLE TRÄUME.
WERDE PATE.
www.kindernothilfe.at**



01/513 93 30